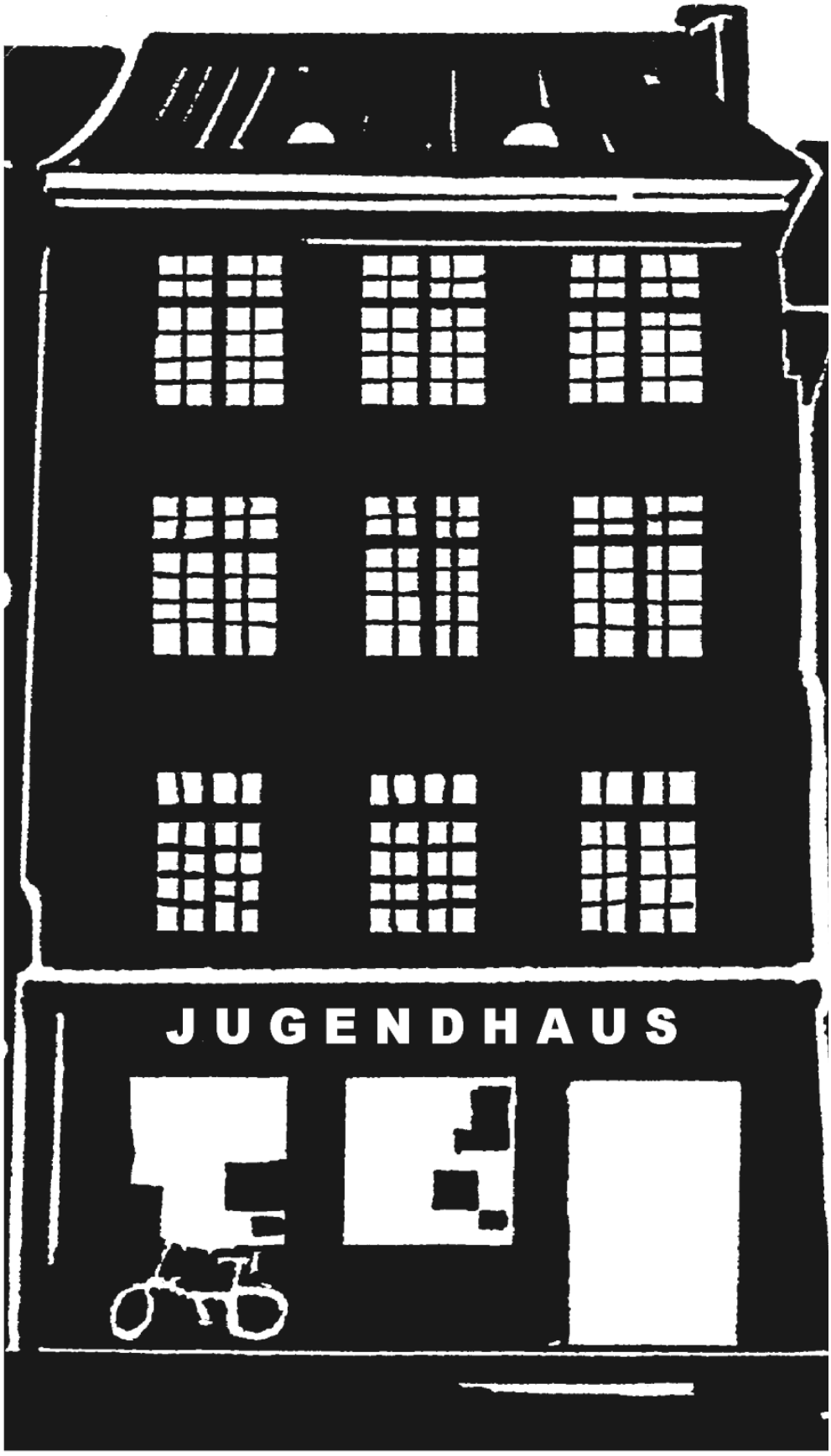
Juhu

★★★★★



• Jugendhaus • Steinberggasse 31 • Postfach 2438 • 8401 Winterthur •
• Tel. 052 212 12 87 • www.juhu-winti.ch •

Jahresbericht 2019

Inhaltsverzeichnis

Präsidialvorwort des Trägervereins

Das Eis zum Schmelzen bringen

Der Abendbetrieb: verschiedene jugendliche Besucherinnen und Besucher, auch die nicht ganz einfachen 2

Der Rückblick 2019

Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen 10

Besondere Aktivitäten 13

Vorfälle 14

Gemeinsames Essen 15

Vernetzung und besondere Kontakte 16

Winterthurer Musikfestwochen 19

Putzwoche und Bodenreinigungsjob 19

Eigenständige Raumnutzung 19

Nachbarschaft 20

Team 20

... und zum Schluss 20

Die Geschlechtergleichheit leben

Die Teamfrauen des Juhu 21

Finanzen / Buchhaltung 2019 25

Dank

Liebe Freundinnen und Freunde des Jugendhauses

Von der Arbeit her unterschied sich das Jahr 2019 wenig von den vergangenen Jahren. Das Jugendhaus war an den Abenden von Dienstag bis Samstag offen, am Mittwoch Nachmittag hatten wir unseren Mädchentreff (bei der Lektüre dieses Jahresberichts werden Sie sehen, dass der Jugendhausbetrieb aber noch einiges anderes zu bieten hat). Im Zentrum stand wie immer die Beziehungsarbeit. Das tönt zwar unspektakulär, ist aber der Schlüssel für den Zugang zu "unseren" Jugendlichen. Es geht ja nicht nur darum, ein offenes Haus zu sein, wir wollen auch da sein für die BesucherInnen, Ansprechperson sein für alle ihre Anliegen. In den Gesprächen mit ihnen ist es manchmal wichtig, unseren Standpunkt einzubringen und ihnen somit zu vermitteln, dass eine Sache auch aus einem anderen Blickwinkel betrachtet werden kann. Insbesondere bei unseren BesucherInnen mit Migrationshintergrund kann das sehr hilfreich für ihre Integration sein.

Personell waren wir im 2019 stark gefordert. Wie es der Zufall manchmal so will, kamen im Februar gleich zwei Kinder von Mitarbeiterinnen zur Welt. Während den zwei Mutterschaftsurlauben mussten Aushilfen eingesetzt werden, seitens der verbleibenden Teammitglieder war grosse Flexibilität gefragt.

Franziska Beck, die im 2018 noch als "Springerin" eingesetzt war, konnten wir dank der Pensumsreduktion eines anderen Teammitglieds mit einer Festanstellung ins Team integrieren. Es gibt jetzt keine Aushilfen mehr.

Ich möchte allen MitarbeiterInnen für ihr grosses Engagement im 2019 ganz herzlich danken. Da der Vorstand nicht direkt im Tagesgeschäft involviert ist, ist er auf das selbständige Arbeiten und Mitdenken des Teams angewiesen; das hat auch dieses Jahr gut geklappt.

Ein herzlicher Dank geht auch an die Stadt Winterthur, die uns finanziell sehr grosszügig unterstützt, an die Kinder- und Jugendbeauftragte Mireille Stauffer, an die Speisegesellschaft als Hauseigentümerin und an unsere Vereinsmitglieder, die unser Rückgrat sind.

Vorstand Trägerverein Jugendhaus, Georg Biedermann (Präsident)

Das Eis zum Schmelzen bringen

«Über Langeweile an den Abenden konnten wir uns während der Berichtsperiode nicht beklagen», ist im Hausbericht für den Vorstand über die Zeit von Januar bis Mai 2019 zu lesen. Die ersten Monate des Jahrs sind Hochsaison im Juhu, etwa so, wie für die Skiorte im Graubünden während den Winterferien im Kanton Zürich.

Zwei wesemtliche Merkmale

Es überrascht daher wenig, dass es während dieser Zeit viel zu erzählen gibt, so wie etwa diese Geschichte: Am Freitag, 11. Januar, hat ein junger Flüchtling sein Handy auf dem Männer-WC liegen lassen. Als er es bemerkt, ist sein Handy natürlich verschwunden. Mit einer Such-App kann jedoch geortet werden, dass das Handy noch im Juhu sein muss. Und noch genauer: Er und seine vier Kollegen behaupten, dass es im Frauen bestimmten Raum (FbR) im zweiten Stock sein muss. Im Raum befinden sich gut ein Dutzend Jugendliche, von denen wir wissen, dass es durchaus möglich ist, dass jemand von ihnen das Handy hat mitgehen lassen. Die erste Schwierigkeit für das Abendteam (Matthias und Siro) liegt darin, die Gruppe, welche das Smartphone verzweifelt sucht, nicht in Kontakt mit der Gruppe im FbR kommen zu lassen – es würde bestimmt zu einem wohl heftigen Streit kommen. Was tun? Siro und Matthias gehen in den FbR und schliessen die Türe hinter sich zu. Sie stellen klar, dass das Handy in diesem Raum sein muss und fordern auf, es einfach rauszurücken und die Sache sei dann gefressen. Alle streiten es ab, niemand hat es gesehen. Mehr noch: Einige spielen die Beleidigten, weil sie als Diebe verdächtigt werden. «Niemand bezeichnet hier Jemanden als Dieb», hält Siro fest und fügt hinzu: «Ihr lasst uns leider keine Wahl. Da wir offensichtlich keine Lösung finden, müssen wir die Sache der Polizei übergeben, das ist ja wohl allen klar.» Panik bricht im Raum aus. «Das könnt ihr nicht machen!», «Ich bin auf Bewährung», «Wenn sie mich mit Gras erwischen, habe ich wieder die Juga am Arsch»… Gleichzeitig ziehen einige Jugendliche ihr Gras-Säckchen aus der Tasche, suchen im Raum fieberhaft nach einem geeigneten Versteck. Die Szene ist echt Kino reif! Das Abendteam kann die Bande natürlich nicht allzu lange im Raum halten. So müssen die Jugendlichen einzeln aus dem Raum, in der Hoffnung, dass dann die Such-App zu piepsen beginnt, wenn derjenige oder diejenige mit dem gesuchten Handy den Raum verlässt. Doch die App schweigt beharrlich. Aber dann… einer der letzten Jugendlichen, der den FbR verlässt, kommt mit einem Handy in der Hand raus: «Ich habe es zufällig zwischen den Sofas gefunden.» Er selber kann sich ein Grinsen nicht verklemmen, denn es ist natürlich das gesuchte Handy!

Diese Geschichte zeigt zwei wesentliche Merkmale: Das Juhu war sehr gut besucht und zwar von verschiedenen Gruppen von Jugendlichen. Aber bevor wir von Zahlen reden, stellen wir bewusst die Menschen ins Zentrum. Wer sind die Jugendlichen, die ins Juhu kommen? Und was für Veränderungen finden im Laufe eines Jahres statt? Wir erzählen es Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser dieses Jahresberichts, mit Schilderungen über einzelne Jugendliche und Geschichten, die wir erlebt haben. Wir laden Sie daher ein, mit uns eine kleine Zeitreise in den Abendbetrieb des Jahrs 2019 zu unternehmen.

Die jungen Flüchtlinge

Sie machen zu Beginn des Jahrs gut die Hälfte der BesucherInnen am Abend aus. Junge Männer, hauptsächlich aus Syrien, Irak und Afghanistan, aber auch aus Äthiopien, Sudan oder Mali. Die jungen Flüchtlinge halten sich vor allem im Kafi auf. Das Billardspielen ist bei ihnen

sehr beliebt. Genauso wie der Kioskjob, um ihre karge Sozialnothilfe aufbessern zu können.
Qa. aus dem Jemen ist einer dieser jungen Flüchtlinge. Ein äusserst freundlicher, hilfsbereiter 20-jähriger junger Mann. Er kommt praktisch an jedem Öffnungstag ins Juhu und sucht immer den Kontakt zum Abendteam. Im Sommer 2018 beginnt er eine Lehre als Koch. Der Beruf gefällt ihm, doch so ab Februar 2019 fangen die Probleme im Betrieb an, vor allem mit seiner Chefin und einer anderen Mitarbeiterin. Er ist frustriert, fühlt sich ungerecht behandelt, überlegt sich, die Lehre zu schmeissen. In den vielen Gesprächen, die wir mit ihm führen, zeigen wir ihm die Wichtigkeit der Lehre immer wieder auf. Wir motivieren und unterstützen ihn, eine Lösung zu finden, mit der er seine Lehre fortsetzen kann. So kommt es dann auch: Mit Hilfe des Lehrlingsamts findet er eine neue Lehrstelle. Qa. ist sehr glücklich darüber, auch weil er im neuen Lehrbetrieb viel stärker gefördert wird und viel mehr lernt. Monate später bedankt er sich bei uns für die Unterstützung und sagt: «Ohne eure Hilfe und ohne die Gespräche hätte ich die Lehre abgebrochen. Das wäre ein grosser Fehler gewesen.»

Verschiedene Schicksale

Is. hingegen kommt aus Eritrea. Mit 14 verlässt er seine Heimat, um nach Norwegen zu gehen, wo sein Bruder lebt. Nach einer Odyssee von fast zwei Jahren durch Nordafrika, nach der Überquerung des Mittelmeers auf einem überfüllten Schlauchboot, landet er in der Schweiz. Auch Is. ist ein freundlicher junger Mann. Er übernimmt im Frühling 2018 den Reinigungsjob im Juhu. Er tut sich schwer mit dem Finden einer Lehrstelle, auch weil er nicht genau weiss, was er gerne lernen möchte. Die Arbeit als Schreiner gefällt ihm gut, er schnuppert einige Male in diesen Beruf, musste dann aber feststellen, dass die schulische Ausbildung für ihn hauptsächlich wegen der Sprache zu schwierig werden würde. Es ist verständlicherweise für ihn nicht immer einfach, die Motivation zu behalten. Wir bleiben auch bei ihm am Ball, bis… ja, bis auch Is. eine Lehre findet und diese im Sommer dann beginnt.
Die Heimat von Ka. hingegen ist Afghanistan. Er ist 22 Jahre jung und hat leider einen negativen Entscheid bekommen. Er lebt in einem Durchgangszentrum mit der Nothilfe von acht Franken am Tag. Damit er diese kriegt, muss er am Abend ein Stück Papier unterschreiben und am darauffolgenden Morgen dann auch wieder, was konkret heisst: Nur wer auch im Durchgangszentrum schläft, kriegt das Geld. Geschlafen wird in engen Zimmern, in denen sich vier Stockwerkbetten befinden, also mit sieben weiteren Personen. Er unterstreicht oft, wie wichtig für ihn das Juhu ist, «mein Zuhause», wie er uns oft sagt. Die Zukunft von Ka. ist zu Beginn und leider auch Ende 2019 völlig ungewiss.

Der mit den vielen Namen

Natürlich gibt es auch die komischen Käuze unter den Flüchtlingen, wie zum Beispiel Ap. Er erzählt viel, viel Blabla, hat mehrere Ausweise, daher auch mehrere Namen, somit auch verschiedene Jahrgänge und natürlich auch mehrere Nationalitäten. Nun gut, er kommt regelmässig ins Juhu, bis er uns erzählt, dass er nach

«Ohne eure Hilfe und ohne die Gespräche hätte ich die Lehre abgebrochen. Das wäre ein grosser Fehler gewesen.»

Eine Woche später fragen wir Ek., ob sie von den beiden Typen in Ruhe gelassen wird. Sie sagt uns, dass sie die beiden nicht mehr gesehen hat und bedankt sich bei uns für unsere Intervention.

Kanada gehen will, denn dort sei alles besser. Und tatsächlich, im Mai sehen wir ihn für mehrere Wochen nicht mehr. Uns wird gesagt, er habe die Schweiz verlassen. Doch dann taucht er wieder auf und tischt uns folgende Geschichte auf: Er sei von Zürich aus nach London geflogen. Dort habe er das Flugzeug nach Kanada genommen. Doch die Maschine habe wegen dem miesen Wetter nach knapp einer halben Stunde Flug zurück nach London umkehren müssen, wo dann bei einer Kontrolle seine falsche Identität aufgeflogen sei. Er sei nach Deutschland geschickt worden, sagte er, was uns sehr seltsam vorkam. Aber gut, dort sei er im Knast gewesen, dann in die Schweiz abgeschoben worden und hier wieder in den Knast gekommen. Was stimmt, was stimmt nicht? Fragen, die wir uns oft bei Ap. stellen mussten.

Kaum war er wieder auf freiem Fuss, kam er natürlich ins Juhu. Er informierte uns, dass es jetzt seine Absicht sei, wieder in den Irak zurückzugehen. Offen blieb, ob er das selbst wollte oder ob er musste wegen Abschiebungsentscheid. Letzteres würde uns nicht gross wundern, auch weil er schon mal wegen Dealen eine Strafe absitzen musste. Auf alle Fälle kam er an einem Abend kurz nach der Sommerpause und verabschiedete sich von uns. Seit da, haben wir ihn nicht mehr gesehen. Wo er jetzt wohl ist? Eine Frage, die wir uns nicht nur bei Ap. stellen, ja stellen müssen. So kamen doch einige junge Geflüchtete für Wochen, teilweise auch Monate regelmässig ins Juhu und verschwanden dann. Wohin? Wir wissen es bei vielen nicht.

Geklärt? Ganz und gar nicht!

Die Zwischenfälle, bei denen junge Geflüchtete involviert sind, sind die Ausnahme. In der ersten Jahreshälfte sind es genau genommen deren drei, die wir als nennenswert bezeichnen. Den ersten haben wir ganz zu Beginn erzählt, die zwei anderen folgen hier: An einem Abend Ende Februar beklagt sich Ek. (eine junge Frau aus der Türkei, die einen Hijab trägt) beim Team, dass Ab. und De., zwei Jungs aus Eritrea, ihr zu nahe gekommen seien und sie sich von ihnen belästigt fühlt. Das Abendteam, Barla und Matthias, reagiert sofort. Sie zitieren die beiden jungen Herren ins Büro. Beide sind schon recht betrunken, ein Gespräch daher nicht möglich. Ab. und De. werden für den Abend weggewiesen mit der Aufforderung, am nächsten Tag zu erscheinen. Sie haben grosse Mühe, diesen Entscheid zu akzeptieren und kommen im Verlauf des Abends dreimal wieder ins Juhu – mit Alkflaschen, was sie jedoch immer wieder abstreiten.

Am nächsten Tag treffen wir Ed. friedlich im Kafi sitzend. Das Abendteam Anja und Barla sprechen ihn auf den Vorfall des Vorabends an. Als ob nichts gewesen wäre, sagt er: «Ich habe gestern schon geredet und es ist alles geklärt.» Geklärt? Anja und Barla stellen klar, dass überhaupt nichts geklärt ist, denn ein Gespräch mit Betrunkenen sei schlicht nicht möglich. Widerwillig folgt Ed. dem Team ins Büro. Das Gespräch verläuft etwas besser, immerhin kann er sich entschuldigen und sieht halbwegs ein, dass Ek. sich belästigt fühlte. Mit Ab. sprechen wir einige Tage später. Er tut sich zu Beginn schwer, kann dann aber auch ein Minimum an Einsicht zeigen. Eine Woche später fragen wir Ek., ob sie von den beiden Typen in Ruhe gelassen wird. Sie sagt uns, dass sie die beiden nicht mehr gesehen hat und bedankt sich bei uns für unsere Intervention.

Auch die Geduld hat ein Ende

Am 9. März kommt es zu einem Zwischenfall zwischen Ba. und Ib.. Während Ba. ein Altbekannter ist und wir auch seine nervlichen Probleme kennen, verkehrt Ib. noch nicht allzu lange im Juhu. Ib. kommt aus Äthiopien, ist immer sehr freundlich und höflich. Er arbeitet an diesem Abend zum ersten Mal am Kiosk. Ba. will von Ib. ein Glas Sirup, was er auch bekommt. Aber irgendwas passt Ba. nicht, und wir wissen genau, wie blöd er dann tun kann. Auf alle Fälle wirft Ba. Wasser aus einem Glas gegen Ib., der wiederum Ba. eine Ohrfeige verpasst. Gross die Aufregung bei Ba., der sich nur langsam beruhigen lässt. Im Gespräch im Büro gibt er dann zu,

dass sein «Gebocke» und sein Verhalten ausschlaggebend für die Eskalation waren. Selbstverständlich sprechen wir auch mit Ib.. Er entschuldigt sich für den Vorfall und meint im Gespräch: «Aber auch die Geduld hat ein Ende!». Nun, um ehrlich zu sein, können wir dies im Zusammenhang mit Ba. nachvollziehen. Aber trotzdem machen wir Ib. unmissverständlich klar, dass wir so ein Verhalten im Juhu nicht tolerieren und entsprechend auch nicht dulden. Ib. zeigt Einsicht und verspricht, dass ein solcher Vorfall nicht mehr vorkommen wird. Schön, dass er sein Versprechen gehalten hat.

Sonne oder dunkle Wolken

Wie wichtig das Juhu für die jungen Flüchtlinge ist, zeigt sich deutlich in den Sommermonaten, denn trotz schönem Wetter kommen sie regelmässig ins Juhu, während andere, bis dahin regelmässige BesucherInnen sich viel sporadischer zeigen. Das Gesprächsthema mit unseren ganz treuen Gästen dreht sich oft um ihre Zukunftsperspektive. Dürfen sie bleiben? Werden sie abgeschoben? Wenn ja, wohin? Für viele kommt eine Rückkehr in ihr Heimatland überhaupt nicht in Frage. Dazu schreiben wir im Hausbericht Juni bis September: «Für einige scheint die Sonne, während für andere dunkle Gewitterwolken aufziehen. Es ist wirklich sehr unterschiedlich.» Und wir fügen hinzu: «Selbst ein Trend lässt sich nicht erkennen. Einzig vielleicht die Tatsache, dass Jugendliche aus Syrien eher eine Anschlusslösung, eine Lehre oder eine Arbeit finden als die Jugendlichen aus Afghanistan und Eritrea. Auch lernen die syrischen Jugendlichen schneller Deutsch, was betreffend Lehre und Arbeit natürlich ein wichtiger Pluspunkt ist.» Weitere Gründe sind sicher auch, dass sie meist nicht als unbegleitete Minderjährige, sondern zusammen mit ihrer Familie in die Schweiz kamen und über eine bessere schulische Grundausbildung verfügen als zum Beispiel Jugendliche aus Eritrea oder Somalia.

Die erste Generation verabschiedet sich

Und was sich ab Frühling langsam abzeichnet, bestätigt sich dann nach den Herbstferien: Die erste Generation von Jugendlichen aus Syrien hat sich mehrheitlich vom Juhu verabschiedet. Viele von ihnen haben eine Lehre oder einen Job gefunden, was uns natürlich sehr freut. Die neue Generation von Jungs aus Syrien ist weit weniger zahlreich. Die Jugendlichen aus Syrien schaffen den Anschluss viel rascher als andere Jugendliche mit Fluchthintergrund – was im Sommer noch ein vager Trend war, wird gegen den Herbst immer mehr zu einer Realität, zumindest bei den Jugendlichen, die wir kennen. Ende 2019 bilden die jungen Geflüchteten weiterhin gut die Hälfte der BesucherInnen. Aber die grösste Gruppe unter ihnen sind nicht mehr die Jungs aus Syrien, sondern jene aus Afghanistan, gefolgt von den Jugendlichen aus Eritrea.

Die Juhu-Werte kommen zum Tragen

Viele junge Geflüchtete bedeuten, auch eine Vielzahl an Kulturen, Religionen, Sprachen, Bräuchen und Fluchtgeschichten unter einem

Dürfen sie bleiben? Werden sie abgeschoben? Wenn ja, wohin? Für viele kommt eine Rückkehr in ihr Heimatland überhaupt nicht in Frage.

Dach zu haben. Eine «explosive Mischung» könnte man meinen, doch dem ist im Juhu nicht so. Und so unterstreichen wir nochmals gerne: Die Stimmung unter ihnen ist sehr friedlich, die Zwischenfälle – praktisch immer wegen dem Billardspielen – lassen sich an einer Hand abzählen. Wir können daher mit grosser Freude festhalten, dass die Arbeit mit den geflüchteten Jugendlichen weiterhin sehr angenehm ist und Freude macht. Es ist jene Gruppe Jugendlicher, die uns am wenigsten Probleme macht, und wohl auch jene, die am dankbarsten ist, dass es das Juhu und uns als Team gibt – und uns dies auch sagt. Die gute Stimmung und das gute Verhältnis zu ihnen ist sicher auch ein Beweis dafür, dass unsere Juhu-Werte Respekt, Toleranz und Verantwortung in der Arbeit mit ihnen zum Tragen kommen.

Nüchtern, und wenn er das ärztlich verschriebene Ritalin nimmt, zeigt er sich von seiner angenehmen Seite, ist er angetrunken, wird er rasch aggressiv und bedrohlich.

Die nicht ganz einfachen

Wie es zu erwarten war, halten uns zu Beginn des Jahres die «nicht ganz einfachen» Jungs und einige Girls mächtig auf Trab. Also jenes Umfeld von rund 25 Jugendlichen im zarten Alter von 16 bis 18 Jahren, die so etwa ab Sommer 2018 ins Juhu kommen (siehe auch Jahresbericht 2018). Nicht selten, vor allem an Freitag- und Samstagabenden, ist es mit einigen von ihnen echt mühsam und es kommt mehrmals zu unschönen Szenen. Einer der Hauptgründe dafür ist der doch sehr hohe Konsum an hartem Alkohol. Es ist deswegen oft ein Kampf mit ihnen und wir fühlen uns dabei ständig in der Rolle des/der PolizistIn gedrängt. Neben dem harten Alkohol konsumieren einige dieser Jugendlichen auch regelmässig Cannabis und leider müssen wir festhalten, dass auch harte Drogen im Spiel sind: Wir wissen, dass Ecstasy und Kokain die Runde machen. Wir wissen es unter anderem, weil wir Pulverspuren in den Toiletten finden. Hinzu kommt, dass einige von ihnen mit dem Gesetz in argem Konflikt stehen – dabei geht es nicht selten um mehr als eine Bagatelle.

Für Monate in eine Geschlossene

Ein besonders schwieriger Fall ist der 16-jährige So.. Es kommt mit ihm immer wieder zu aggressiven Zwischenfällen, wenn wir ihn vom Juhu verweisen, weil er ein Hausverbot hat. Der übelste Vorfall ereignet sich am 31. Januar, als er handgreiflich gegenüber Siro wird. Zu diesem Zeitpunkt wird er bereits von der Polizei gesucht, weil er vom Massnahmenzentrum getürmt ist. Zwei Tage später wird er festgenommen und verbringt die nächsten sechs Monate in den Mauern einer geschlossenen Jugendstrafanstalt. Kurz vor der Sommerpause taucht er wieder im Juhu auf. Er versucht sich zu verstecken, doch es gelingt ihm nicht. Immerhin entschuldigt er sich bei Siro für den Vorfall im Januar. Er erzählt, dass er eine Massnahme über mehrere Jahre vor sich hat und dabei eine Ausbildung machen kann bzw. muss. So. sehen wir danach nur noch wenige Male, ab Herbst dann nicht mehr. Und ganz ehrlich: Wir vermissen ihn nicht – oder wie Ib. so schön sagte: Auch die Geduld hat eine Ende.

Was die Liebe alles bewirken kann

Ein weiteres Alphatierchen dieser Gruppe Jugendlicher ist Da. Auch mit ihm ist es alles andere als einfach. Sein Verhalten hängt jeweils stark von seiner Tagesform ab, die wiederum stark von seinem Alkoholkonsum beeinflusst ist: Nüchtern, und wenn er das ärztlich verschriebene Ritalin nimmt, zeigt er sich von seiner angenehmen Seite, ist er angetrunken, wird

er rasch aggressiv und bedrohlich. Er kommt bis Mitte April regelmässig ins Juhu, dann plötzlich nicht mehr, denn auch er muss für mehrere Monate in eine geschlossene Jugendstrafanstalt.
Erst nach den Sommerferien taucht er wieder auf. Er wohnt jetzt in einer betreuten Wohngruppe. Auch seine Massnahme dauert mehrere Jahre. Da. macht auf uns einen doch ruhigeren Eindruck, sicher auch weil er ein striktes Alkoholkonsumverbot hat. «Ich ziehe jetzt das Ganze durch», sagt er uns, «auch für sie, weil sie mir viel geholfen hat.» Er umarmt seine Freundin, die neben ihm sitzt, und gibt ihr einen Kuss auf die Wange. Was Liebe alles bewirken kann… Wir drücken ihm die Daumen, dass er es schafft.

Fast so wie PolitikerInnen im Wahlkampf

Ein weiterer schwieriger Fall ist der 17-jährige Ah.. Er stammt ursprünglich aus dem Irak und kam als Kind in die Schweiz. Er macht den Eindruck, dass er ständig im Kampfmodus ist, sein Blick ist oft sehr aggressiv. Er vermittelt das Gefühl, dass ein kleiner Funke reicht, damit er explodiert oder zuschlägt. Er gilt als ganz Krasser, und hat somit auch ziemlichen Einfluss auf die anderen wilden Jugendlichen in seinem Umfeld. Ah. hat verschiedene Massnahmen bereits hinter sich und Mitte Mai gehen wir davon aus, dass er auf Kurve ist. Wir wissen es nicht so genau, wie wir überhaupt wenig über ihn wissen. Der junge Mann ist sehr gerissen. Dies zeigte sich in den wenigen Gesprächen, die wir mit ihm bis dahin führten: Er spricht dabei viel, ohne aber wirklich etwas zu sagen (schon fast so wie PolitikerInnen im Wahlkampf), und er weiss, dass umso mehr er spricht, desto weniger kommen die SozialarbeiterInnen zu Wort. Als Ah. dann für längere Zeit nicht mehr kommt, erfahren wir, dass er von der Polizei erwischt und wieder in die Geschlossene gebracht wurde. Wie wir vermuteten, war er auf Kurve. Wir sehen ihn wieder im Herbst, als er zum ersten Mal ein Wochenende in Freiheit verbringen kann, dann bis Ende Jahr nur noch wenige Male.

Unglaublich, aber wahr

Oj., ein weiterer Jugendlicher aus dem Umfeld der «nicht ganz einfachen», müssen wir erwähnen, weil er am 23. Februar in der Disco uriniert hat. Ja, richtig gelesen, er urinierte in der Disco! Hier der O-Ton Eintrag aus dem Bordbuch von Anja: «Typ hat in Disco gepennt. Ich forderte seine Clique auf, ihn mit nach draussen zu nehmen. Sie wecken ihn. Der Typ ist aufgestanden, hat seinen Pimmel ausgepackt und mit vollem Strahl losgepisst!! Ich war meegaa hässig!!!»

Natürlich gibt es Konsequenzen in Form eines Hausverbots und es ist nicht das erste Mal, das wir ihm eins verhängen, denn der 18-jährige junge Mann mit Wurzeln in Lateinamerika fällt schon seit Monaten durch seine Alkoholexzesse auf. In betrunkenem Zustand – und das ist er fast immer, wenn er ins Juhu kommt – ist er äusserst aggressiv und provoziert Streit, was sehr (!) mühsam und teilweise bedrohlich sowie gefährlich für das Abendteam ist. Wir führen mit ihm immer wieder Gespräche in nüchternem Zustand und geben ihm dabei zu verstehen, dass er seinen Alkoholkonsum überdenken soll, ja muss! In diesen Gesprächen zeigt er sich einsichtig und gelobt Besserung. Doch kaum beginnt er mit dem Trinken, kippt sein Verhalten ins Aggressive.
Ab Mai sehen wir ihn weniger. Er muss eine Wiedergutmachung leisten, bevor er wieder ins Juhu darf. Nach den Herbstferien versucht er ab und zu wieder ins Juhu zu kommen. Wir weisen ihn regelmässig wieder fort, und erinnern dabei, dass er erst dann wieder ins Juhu darf, wenn er seine Wiedergutmachung geleistet hat. Wir machen mit ihm ab, dass er ein Gericht aus seiner Heimat für alle kocht. Verschiedene Abmachungen mit ihm, um endlich für alle zu kochen, scheitern, weil er sich nie daran hält.
Mitte Dezember nimmt Oj. einen erneuten Anlauf. Er kommt zu einem Gespräch, hat sogar einen konkreten Menuvorschlag und erstellt mit Franziska eine Einkaufsliste. Abgemacht wird, dass er am nächsten Tag um 17 Uhr kommt, um gemeinsam mit Franziska einkaufen zu gehen. Doch er kommt nicht, hält sich wieder nicht an eine Abmachung. Dafür kommt er im Verlauf des Abends, schleicht sich in die Disco und… legte eine fette Pizza hin! Als das Abendteam ihn und seine Kotze bemerkt, wird er wieder vom Juhu verwiesen. Er geht ohne

Er vermittelt das Gefühl, dass ein kleiner Funke reicht, damit er explodiert oder zuschlägt.

Gemeinsam haben sie, dass sie recht wild sind und immer wieder die Grenzen im Juhu ausloten.

grossen Widerstand, um dann kurz vor Schluss des Abends wieder zu kommen. Er will wieder in die Disco, doch das Abendteam lässt ihn nicht ins Haus. Und wie so oft: Er wird ausfällig, sehr aggressiv, beschimpft das Abendteam aufs Übelste und zeigt mehrmals den Mittelfinger als Abschiedsgruss. Oj., ein wirklich schwieriger Fall.

Fortschritte?

Diese Beispiele und Geschichten zeigen gut auf, wie wir mit den «nicht ganz einfachen» Jugendlichen arbeiten. Wir setzen klare Grenzen (kein Konsum und Deal von harten Drogen im Juhu, kein harter Alk), fordern die Juhu-Werte konsequent ein, sprechen Massnahmen aus (Wegweisungen für den Abend, Hausverbote), wenn sie sich nicht an die Abmachungen halten, und versuchen konsequent in Sisyphusarbeit eine Beziehung mit ihnen aufzubauen. Dies ist nicht ganz einfach, denn oft ist ihr Verhalten den Teammitgliedern gegenüber von viel Misstrauen geprägt – zumindest in der Anfangszeit. Ein kleines Bespiel dazu: Eine Zeitlang macht hartnäckig ein Gerücht die Runde, dass ein Jugendlicher verhaftet wurde, weil er von einem Teamer der Polizei verpfiffen worden sei – was natürlich überhaupt nicht den Tatsachen entspricht. Dieses Misstrauen zu durchbrechen, ist sehr oft mit harter, beharrlicher, langwieriger Arbeit verbunden – genau dies ist wesentlicher Teil unseres Jobs im Juhu.
Gibt es Fortschritte zu verzeichnen? Ja, keine Riesenschritte zwar, die auch nicht erwartet werden können, aber doch Signale, die ermutigen. Wir merken es in den Gesprächen mit den Jugendlichen: Wurde zuerst alles abgestritten und ständig gelogen, erzählen sie uns im Verlauf der Zeit immer mehr über ihr Leben und auch über ihr Konsumverhalten. Und so beginnt die Eiswand zu schmelzen, zumindest an einigen Stellen.

Die Ping-Pong-Gruppe

Wir nennen sie so, weil sie ziemlich genau ab Beginn 2019 so quasi den unteren Raum mit dem Tischtennistisch drin in Beschlag genommen hat. Es sind etwa 20 Jugendliche, 16, 17 Jahre jung, darunter auch ein paar Girls. Alle ziemlich wild drauf, aber mit einigen Unterschieden zu den «nicht ganz einfachen»: Ein weit geringerer Konsum von hartem Alkohol und vor allem haben viele von ihnen eine Lehrstelle und somit auch eine konkrete Zukunftsperspektive. Die ersten Monate sind von der Kennenlernphase bestimmt und somit vom Aufbau unserer Beziehungsarbeit.
Auch hier stossen wir bei manchen zuerst auf Misstrauen und Widerstand. Der so wichtige Aufbau der Beziehung mit ihnen zieht sich in die Länge, unter anderem weil das Juhu sehr gut besucht ist und wir uns natürlich nicht nur auf diese Clique konzentrieren können. Trotzdem: Wir führen Gespräche mit ihnen, in der Gruppe und einzelnen. Bis im Mai kommen die Jugendlichen dieser Gruppe immer in einer grossen Anzahl, oft sind es gut ein Dutzend, die gemeinsam kommen. Als die Tage länger und wärmer werden, nimmt die Regelmässigkeit ihrer Besuche ab und während den Sommermonaten kommen sie noch ab und zu in kleineren Gruppen von drei bis fünf Jugendlichen.

Das neue Umfeld

Nach den Herbstferien kommt ein Teil der Gruppe, etwa die Hälfte, nicht mehr ins Juhu, weil es zwischen den Alphatierchen zum Streit gekommen sei. Zu denen, die noch kommen, gesellen sich dafür andere, neue Jugendliche hinzu. So entsteht ab Herbst 2019 ein neues Umfeld, bestehend aus Jugendlichen der Ping-Pong-Gruppe, neuen Jungs und einigen Jugendlichen, die sich in den ersten Monaten des Jahrs im Kreis der «nicht ganz einfachen» bewegten. Alle sind zwischen 16 und 18 Jahre alt, sie kennen sich aus der Schule, aus dem Quartier oder aus gemeinsamen Zeiten in Heimen. Gemeinsam haben sie weiter, dass sie recht wild sind und immer wieder die Grenzen im Juhu ausloten. Etwas konkreter: Sie hinterlassen oft ein Puff; bei Sachbeschädigungen, wie etwa

dem Zerschlitzen des Boxsacks mit einem Messer, sind sie immer in der Nähe; sie finden es lustig (wir weniger), mit dem Feuerlöscher in der Disco zu spielen; es wird geraucht, wo nicht geraucht werden darf, aber das beliebteste «Steckenpferd» ist das Konsumieren von hartem Alkohol an Freitag- und Samstagabenden. Auch müssen wir leider wieder feststellen, dass bei einem kleineren Teil der Konsum von Kokain und/oder synthetischen Pülverchen ein Thema ist. Nicht regelmässig, aber doch so, dass es auffällt. Wir wissen was zu tun ist: Wir geben die klare, unmissverständlich Botschaft durch, dass im Juhu unter keinen Umständen Kokskonsum toleriert wird. Wir sprechen die Jugendlichen direkt an, dabei kommt es auch zu harten Diskussionen mit ihnen, in der Gruppe sowie einzeln im Büro. Wir pochen auf die Juhu-Werte und natürlich auch auf die Gefahr der Drogen, nicht nur von Pülverchen, sondern auch von hartem Alkohol.
Es ist wie praktisch immer: Zuerst stossen wir auf Widerstand, auf grosses Misstrauen. Wir lassen aber nicht locker, Schritt um Schritt bauen wir eine Beziehung mit ihnen auf. Und so können wir Ende des Jahrs mit Freude feststellen: Das Eis beginnt auch hier zu schmelzen – selbst im Winter. Wiederholen wir uns? Ja, und sehr bewusst sogar, denn das Aufbauen einer Beziehung ist im Abendbetrieb eine der wesentlichen Aufgaben unserer Arbeit!

Wer noch?

Die genannten Gruppen machen grob über den Daumen gerechnet etwa Dreiviertel der BesucherInnen im Abendbetrieb aus. Der Rest kann somit weniger «zugeordnet» werden. Es sind in der Regel Jugendliche, die in kleinen Gruppen kommen und einen Abend unter FreundInnen verbringen. Einer dieser Jugendlichen ist der 17-jährige Az., der uns kurz vor Weihnachten erzählt, dass er zu Hause von seinen Eltern und seinem Bruder massive Gewalt über sich ergehen lassen muss. Er zeigt uns Narben an seinem Körper vom letzten Vorfall, der etwa zwei Wochen her ist. Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes verzichten wir auf detailliertere Informationen über diesen Vorfall. Bezeichnend ist jedoch, dass er dem anwesenden Juhu-Team (Barla und Siro) als ersten seine Probleme anvertraute, weil er uns, sprich dem Team, vertraut. Wir haben sofort die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) eingeschaltet, die rasch reagiert hat. Der betroffene Jugendliche wurde wenige Tage später fern von seinen gewalttätigen Eltern untergebracht.

Die alte Garde und die neue Generation

So ab Frühling hat sich definitiv die alte Garde verabschiedet. Es ist die Gruppe junger Erwachsener, hauptsächlich aus Balkanländern, der Türkei und Kurdistan, die über Jahre zu den ganz treuen BesucherInnen zählten. Sie sind nun alle so um die 25 Jahre alt und ihre Zeit im Juhu ist daher abgelaufen. So dreht sich das Rad der Zeit ohne Pause, und wie es seit Jahren so ist, beginnt nach den Sommerferien eine ganz neue Generation das Juhu zu entdecken, darunter auch einige junge Girls, was uns besonders freut. Klassisch auch, dass diese neuen Jugendlichen bis zu den Herbstferien nur gelegentlich kommen (auch weil einige von ihnen noch zu jung sind), ab den Herbstferien dann regelmässiger und einige von ihnen werden in ein paar Jahren bestimmt zur alten Garde gehören. Wetten?

Alles andere als leere Worte

So, liebe Leserin, lieber Leser, hier endet die Zeitreise in den Abendbetrieb 2019. Wie zu Beginn gesagt: Langweilig wurde es uns nie und wir hoffen Ihnen auch nicht beim Lesen. Aber welche Bilanz ziehen wir? Trotz der vielen BesucherInnen war die Stimmung in der Regel immer friedlich. So können wir wieder mit Freude unterstreichen, dass eine Vielzahl von Kulturen, Religionen und Sprachen im Juhu sich den Platz teilen und zumindest ein friedliches Nebeneinander möglich ist. Und dies ist auch ein Beweis, dass unsere Werte Respekt, Toleranz und Verantwortung alles andere als leere Worte sind. Wir sind stolz darauf.

Wiederholen wir uns? Ja, und sehr bewusst sogar, dann das Aufbauen einer Beziehung ist im Abendbetrieb eine der wesentlichen Aufgaben unserer Arbeit!

Der Jahresrückblick 2019

Rang 2: Mit 12 000 Besuchen landet das Jahr 2019 auf Rang 2 in der Statistik der BesucherInnenzahlen im offenen Treffbetrieb seit 2007. Nur gerade im Rekordjahr 2018 waren es rund 500 Besuche mehr. 2019 stand das Juhu an 187 Abenden für die Jugendlichen offen, was umgerechnet rund 1030 Stunden ausmacht. Der jährliche Durchschnitt betrug 62 BesucherInnen pro Tag. Hinzu kommen 23 Dienstagabende und 37 Mittwochnachmittage, an denen das Juhu nur für Mädchen und junge Frauen offen war mit rund 200 Besuchen.

Die Zahlen sprechen für sich, auch wenn sie nichts über die Qualität der Arbeit verraten. Sie sagen aber doch, dass das Juhu für eine stattliche Anzahl von Jugendlichen von grosser Wichtigkeit ist. Rund 120 Jugendlichen gehören zum erweiterten Stammkreis der BesucherInnen des Abendbetriebs, die mindestens einmal pro Woche kommen, etwa 50 von ihnen sind die ganz Treuen mit mehreren Besuchen pro Woche – und dies über Monate. Alle diese Jugendlichen kennen wir gut bis sehr gut und dies dank der direkten Beziehungsarbeit mit ihnen. Wer sie sind und was wir mit ihnen erleben, ist im Eingangskapitel ausführlich geschildert. Aber doch noch dies: Es sind vor allem Jugendliche, die aus irgendeinem Grund (oft sind es ja mehrere, die zusammenhängen) auf jener der Seite der Gesellschaft stehen, auf welche die Sonne wenig bis gar nie scheint. Ihre Zukunftsperspektiven? Schitter bis bewölkt. Aber dies ist in der Historie nichts Neues: Seit es das Juhu gibt, ist es genau für diese Jugendliche da, nicht nur, aber ganz besonders für sie – ein roter Faden in der 56-jährigen, legendären Geschichte dieses einmaligen Hauses an der Steinberggasse 31 in Winti.

Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen

Zur Erinnerung: Die Arbeit mit den Mädchen und jungen Frauen besteht aus drei verschiedenen, altersspezifischen Angeboten: Der Mädchentreff «Girlande» am Mittwochnachmittag für Mädchen ab der Mittelstufe, das Dienstagabendangebot für junge Frauen ab 14 und der Frauen bestimmte Raum (FbR) während den Öffnungszeiten im Abendbetrieb. Die Arbeit mit den Mädchen und jungen Frauen war etwas unser «Sorgenkind» im Jahr 2019, und zwar sowohl für das Angebot am Dienstag wie für jenes vom Mittwoch. Aber der Reihe nach…

Mädchentreff Girlande

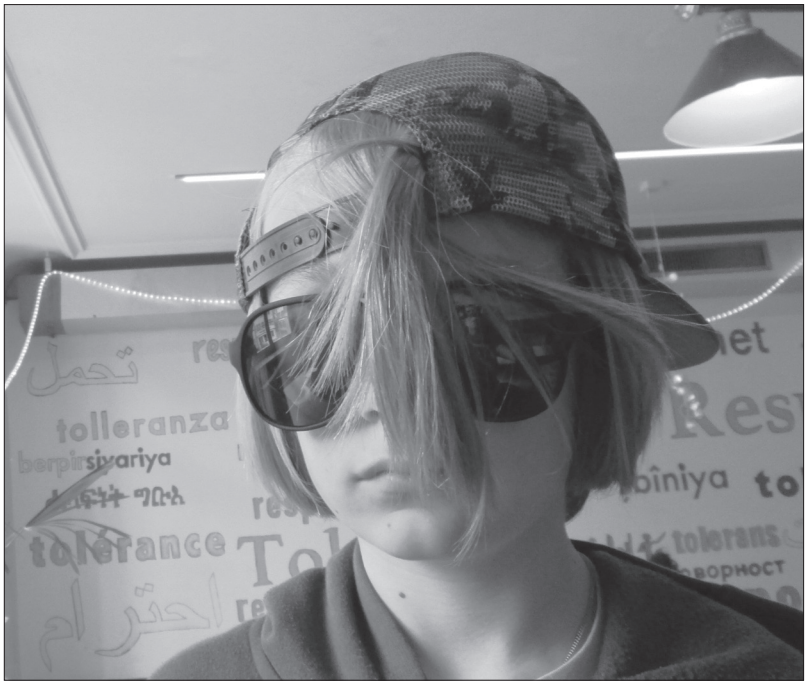
Bereits ab Ende 2018 entsprachen die Zahlen der Besucherinnen nicht ganz unseren Vorstellungen und Wünschen. Sie schwankten zwischen null und acht Besucherinnen. Zwar sagen die Zahlen auch bei der Mädchenarbeit nichts über die Qualität der Arbeit aus, und wir wissen auch, dass besonders die Mädchenarbeit einen sehr langen Atem braucht, doch: Unser Ziel war und ist es, dass möglichst viele Mädchen und junge Frauen unsere Angebote nutzen. Auf Wunsch des Vorstands haben wir eine ausführliche Analyse der Mädchenarbeit durchgeführt, daraus Massnahmen erarbeitet und nach einer Diskussion mit dem Vorstand diese ab Februar umgesetzt. Sie betrafen vor allem die Kommunikation mit den Mädchen (Stichwort hier: Soziale Medien), die Werbung für die Angebote (z.B. Veranstaltungshinweise in Lokalzeitungen, Anzeigen in Quarter-Infoblättern) und das Programm für den Mittwochnachmittag. Einzeln auf die Massnahmen einzugehen, würde hier den Rahmen sprengen. Spannender ist die Frage, ob sie zum erhofften Resultat führten, also zu einer Zunahme der Besucherinnen. Die Antwort lautet: leider nur mässig. Etwas Hoffnung keimte auf, als eine Mädchen-Clique von etwa acht Girls wiederholt kam. Doch leider kam es zum Streit unter ihnen und so kamen dann nur noch zwei bis drei Mädchen weiterhin

in den Treff. So eine Mädchen-Clique mit einer, zwei Leaderinnen, welche andere Mädchen mitziehen, fehlte. Wenig tröstlich ist auch die Tatsache, dass auch andere Mädchenangebote in den verschiedenen Quartierjugendtreffs in Winti nicht von Mädchen überrollt werden, wie am «Runden Tisch Mädchenarbeit» von den jeweiligen Jugendarbeiterinnen bestätigt wurde.
Positiv zu vermelden ist, dass die Girls, die kamen, Sapss und Freude hatten. Ein Höhepunkt war sicher kurz vor den Sommerferien, als mit den Mädchen Smoothies hergestellt wurden. Die Mädchen suchten sich zwei verschiedene Rezepte aus, berechneten die Menge und gingen selbstständig einkaufen. Das Zubereiten machte allen viel Spass. Sie durften die Smoothies gegen ein kleines Ferientaschengeld auf der Steinberggasse verkaufen. Dabei mussten sie fremde Leute ansprechen, was die Girls zu Beginn viel Überwindung kostete; umso grösser dann aber die Freude bei einem Verkaufserfolg. Das Aufräumen am Schluss machte ihnen weniger Spass, musste aber auch sein.
Wegen den knappen Besucherinnenzahlen beschlossen wir, nach den Sommerferien ohne vorbestimmtes Programm weiter zu fahren. Die Programmplanung kostet immer viel Vorbereitungszeit. Auch kam der Wunsch von den Mädchen, spontan entscheiden zu können, auf was sie Lust haben. Oft wurden Gesellschaftsspiele gespielt oder die Mädchen nutzten den Tanzraum, um sich gegenseitig Choreos beizubringen. Die Besucherinnenzahl blieb auch in der zweiten Jahreshälfte bescheiden. Im Team wurde die Arbeit immer wieder reflektiert und hinterfragt, eine Patentlösung gibt es jedoch nicht. Und wie bereits gesagt: Mädchenarbeit braucht einen langen Atem.

Ein Lichtblick am Dienstagabend

Ab November 2018 fand am Dienstagabend der «Sporttreff» für junge Frauen im Juhu statt, der in Zusammenarbeit mit dem Sportamt der Stadt Winti angeboten wurde. Im Februar stellten wir dieses Angebot aus verschiedenen Gründen vorerst ein. Einer dieser Gründe war sicher auch, dass der Sporttreff nicht direkt in den Schulklassen vorgestellt werden konnte. Warum nicht? Diese Frage muss den Verantwortlichen der Schulen gestellt werden, wir wissen es nicht. Was bei uns hängen bleibt, ist das grosse Unverständnis, dass ein gutes und wichtiges Angebot, das von der Stadt erst noch mitgetragen wurde, nicht direkt den Mädchen in einer Schulstunde schmackhaft gemacht werden konnte. Nötig dazu wären etwa fünf Minuten gewesen.
Wir suchten eine Alternative und fanden sie: Mit Cecilia riefen wir das Tanzprojekt «Step by Step» ins Leben. Wir kannten sie bereits, weil sie seit Ende 2017 ihren SchülerInnen einer Privatschule jeweils am Freitagnachmittag im Jugendhaus Tanzunterricht erteilt hatte. «Step by Step» am Dienstagabend startete nach den Frühlingsferien. Cecilia unterrichtete Modern Dance, Pop, Jazz, Freies Tanzen und kreierte mit den Mädchen eine eigene Choreographie. Sie zeigte den Girls auch, wie sie diese selber weiter entwickeln können. Feedbacks von beiden Seiten machten deutlich, dass es allen Spass und Freude bereitete. Das Angebot dauerte bis zu den Sommerferien und war der Lichtblick in der Arbeit mit Mädchen und junge Frauen 2019. Nach

Warum nicht? Diese Frage muss den Verantwortlichen der Schulen gestellt werden, wir wissen es nicht...



der Sommerpause hatte Cecilia leider keine Kapazitäten mehr für ein weiteres Engagement im Juhu.
Vor den Sommerferien hatte auch Franziska vom Team regelmässig am Dienstagabend teilgenommen. Dies mit dem Ziel, die Mädchen kennen zu lernen, damit diese auch nach den Sommerferien unser Angebot am Dienstagabend weiterhin besuchen. Und zwar starten wir das Projekt «Girlzpowr!», übernahmen dabei weitgehend das Konzept des Sporttreffs von Beginn des Jahrs.
Zum ersten «Girlzpowr!» kamen drei Mädchen, zwei davon waren neu und in der 3. Oberstufe, das andere Mädchen kannten wir vom Mittwochnachmittag. Es stellte sich schnell heraus, dass die Mädchen am meisten Lust auf Tanzen hatten. Beim zweiten Mal brachten die zwei neuen Mädchen jeweils eine Freundin mit und mit den drei Mädchen, welche wir schon gut kannten, zählten wir sechs Girls. Wir waren frohen Mutes, doch leider kamen die Mädchen in der Folge sehr unregelmässig. Schade. Wir besprachen das Problem im Team und beschlossen, es mit einem Programmangebot zu versuchen. Da unsere neue Kollegin Jasmin das Hip-Hop-Tanzen beherrscht, führten wir zwei Abende mit ihr durch. Hinzu kam ein Ausflug in den beliebten Skillspark. Aber die Girls kamen trotz Programmangeboten weiterhin unregelmässig.
Was tun? Wir gingen nochmals über die Bücher und schliessen dieses Kapitel mit einem Blick in die Zukunft. Im Bericht an den Vorstand für die Periode Oktober bis Dezember 2019 ist zu lesen: «Das neue Angebot für Mädchen ab der Oberstufe am Dienstagabend heisst ‹LadYnstag› (ein Wortspiel aus Lady und Dienstag). ‹Girlande›, am Mittwochnachmittag wie bisher, ist für Mädchen ab der Mittelstufe. Wir sind in den Vorbereitungen, um am 4. Februar 2020 mit viel Energie zu starten.»
Mehr dazu, liebe Leserin, lieber Leser, im Jahresbericht 2020. Wir versprechen es Ihnen.

Die Jungs versuchen oft die Girls zu benutzen, um den Raum auch zu nutzen. Dies führt natürlich immer zu Diskussionen mit den Jungs und mit den Girls...

Frauenbestimmter Raum FbR

Bekanntlich ist der FbR der Raum, in dem die Frauen das Sagen haben. Jungs dürfen nur rein, wenn sie von den Ladys eingeladen werden. Er wurde über das ganze Jahr hinweg gut benutzt. Eine neue Gruppe von jüngeren Frauen nutzte nach den Sommerferien den Raum auch um zu tanzen, wenn die Disco schon besetzt war. Die Jungs versuchen oft die Girls zu benutzen, um den Raum auch zu nutzen. Dies führt natürlich immer zu Diskussionen mit den Jungs und mit den Girls über verschiedene Themen, hauptsächlich in Bezug auf typische Geschlechterrollen von Frau und Mann, was schlicht beweist: Der FbR erfüllt weiterhin seinen Sinn und Zweck. Eine Herausforderung bleibt jedoch, dass die Frauen wirklich selbst bestimmen, mit wem sie im Raum sein wollen, und sie nicht einfach von den Jungs überredet werden.

Runder Tisch Mädchenarbeit (RTM)

- Der in der Winterthurer Jugendarbeit schon traditionelle Mädchenaktionstag (MAT) fand am 2. März in der Alten Kaserne statt. Mit rund 200 Teilnehmerinnen war es ein grosser Erfolg. Am Anlass war Barla mit dabei, und zwar an der Kasse. Anja kam als moralische und sonstige Unterstützerin hinzu. Der MAT war wieder vom «Runden Tisch Mädchenarbeit» organisiert worden.

- Im Mai veranstaltete der RTM im Jugendhaus einen Weiterbildungsvormittag mit den OrganisatorInnen von «Du bist Du» von der Fachstelle für sexuelle Gesundheit Zürich (SeGZ). Sie haben mit Spielen und einer PowerPoint-Präsentation aufgeklärt über die Vielfalt an geschlechtlichen und sexuellen Orientierungen. Der Verein sensibilisiert Jugendarbeitende für jegliche Arten von Geschlechtsidentitäten und er unterstützt Jugendliche auf ihren Weg, ihre Identität zu finden. Neue zeitgemässen Formulierungen und Auffassungen von LGBT+-Communities wurden mit Gruppenspielen einfach ersichtlich gemacht und neu aufgefrischt für die Arbeit in pädagogischen Kontexten.

- Am RTM vom 29. August nahm Franziska für das Juhu teil. Am Treffen wurde bekannt, dass das OK des traditionellen Mädchenaktionstags (MAT) für die Planung und Vorbereitung Verstärkung sucht. Das Juhu nimmt schon seit vielen Jahren die Koordinationsaufgaben für den RTM wahr (Traktandensammlung, Sitzungseinladungen) und arbeitet auch am MAT selber stets mit. In Anbetracht der damals knappen Personaldotierung des Juhu-Teams war ein zusätzliches Engagement für den MAT jedoch nicht möglich.

- Am 21. November fand im Jugendtreff in Seuzach unter der Leitung von Franziska der letzte RTM des Jahrs statt. In vielen Treffs sind die Besucherinnenzahlen bei Mädchenangeboten niedrig. Beschlossen wurde, sich am ersten RTM 2020 mit dem Thema vertieft zu befassen.

Besondere Aktivitäten

- Eine erste kleine Party fand am 5. Januar statt. Sa. und ihre Kolleginnen wollten «uns selber feiern», um es so zu schreiben, wie sie es selbst sagten. Mit anderen Worten: Sie wollten einfach bis zwei Uhr bleiben. Sa. und ihr Umfeld kommen seit Sommer 2018 regelmässig ins Juhu. Wir stimmten zur Freude der jungen Frauen zu, weil wir ihnen so ein gewisses Vertrauen aussprachen und – wie wir alle wissen – das Vertrauen ist wesentlich für Beziehungsarbeit...

- Am 12. Januar feierte Si. den Erhalt ihrer Lehrstelle mit gut 15 KollegInnen im Juhu. Auch wir gratulieren! Die Party verlief sehr friedlich.

- Am 1. April drehte Da. mit sechs KollegInnen einen Videoclip im Juhu. Da. ist ein junger italienischer Rapper, der ab und zu vor seinen Auftritten im Juhu übt. Er ist erst seit vier oder fünf Jahren in der Schweiz, arbeitet als Hilfsarbeiter auf dem Bau und träumt von einer Karriere als Musiker. Wir wünschen ihm, dass sein Traum in Erfüllung geht!

- Am Samstag 13. April hatte Fl. die Disco reserviert, um ihren 17. Geburtstag zu feiern. Fl. kennen wir seit sie 15 ist, sie hatte damals einen U16-Vertrag mit uns. Sie wollte eine Feier im engeren Kreis machen. Irgendwas klappte jedoch nicht, denn gegen 23 Uhr ging Flora wieder mit den drei, vier KollegInnen, die gekommen waren – alle sichtlich enttäuscht.

- Der «Spieltag Winterthur» fand am Mittwoch 22. Mai statt. Es war der zweite Anlass der von Regula Trüb, Absolventin der Schule für Soziokulturelle Animation und Praktikantin vom Gemeinschaftszentrum Heuried in Zürich, organisiert wurde. Das Juhu nahm neben neun anderen Winterthurer Institutionen teil. Von 14 bis 17.30 Uhr konnte Gross und Klein – Jung und Alt im und vor dem Juhu diverse Spiele nutzen und/oder neu kennen lernen. 65 Personen nutzten dieses Angebot des Juhu. Anja und Barla verteilten fleissig Flyer für die Mädchenangebote im Juhu und Jahresberichte lagen ebenfalls zum Mitnehmen auf. Einige Besucherinnen wollten schon lange mal das Juhu von innen sehen und waren echt begeistert, was alles für die Jugend getan wird.

Wir stimmten zur Freude der jungen Frauen zu, weil wir ihnen so ein gewisses Vertrauen aussprachen.

Wir schlugen ihm einen «Deal» vor: Statt einem Hausverbot, was die logische Konsequenz bei harten Drogen wäre...

Wie gewohnt, liess die Nachfrage in den Sommermonaten für Partys im Juhu nach. Ungewöhnlich war jedoch, dass ab Herbst keine Anfragen kamen. Im Vergleich zu anderen Jahren gab es somit wenige Partys und auch keine kulturelle Anlässe wie Konzerte. Dies ist auf der einen Seite sehr schade, gleichzeitig muss aber auch Folgendes festgehalten werden: Wie bereits erwähnt, war das Juhu an Freitag- und Samstagabenden sehr gut besucht, in der Regel zählten wir jeweils zwischen 80 und 100 Jugendliche. Alle Räume waren stets den ganzen Abends besetzt. Daher hätte ein grösserer Anlass, so wie es die Konzerte früher waren, den Rahmen der Möglichkeiten des altehrwürdigen Hauses doch gesprengt.

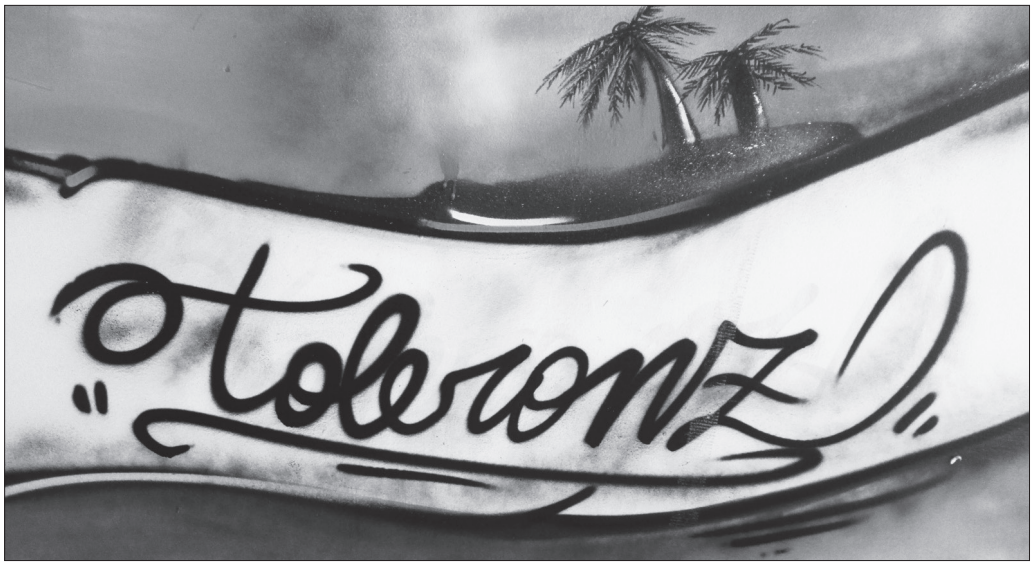
Vorfälle

Auf viele besondere Vorfälle gehen wir im Bericht zum Abendbetrieb «Das Eis zum Schmelzen bringen» ein (ab Seite 2), aber nicht auf alle. Hier also die Restlichen, die zu reden gaben…

- Am 1. März roch es gegen 22 Uhr stark nach Rauch und Verbranntem im FbR. Rasch wurde klar, dass zwei Jugendliche, die wir nicht kannten, mit dem Feuerzeug an Papier, den Sofas und auch sonst rumgespielt hatten. Wir zitierten sie ins Büro. Sie gaben es zu, sie hätten eben einen Liebesbrief verbrennen wollen, entschuldigten sich und meinten, dass es nie mehr vorkommen würde. Im Raum befanden sich zwei verschiedene Cliquen, die sich wegen dem Spiel mit dem Feuer stritten und dann alle gingen. Der Vorfall wäre unter «ferner lief» abgebucht worden, hätte sich Wochen später nicht Folgendes ereignet: Wir bekamen ein Mail vom Jugenddienst der Stadtpolizei, die einen angeblichen Brandfall im Juhu untersuchte und zwar nach Aussagen von einigen Jugendlichen in einem anderen Zusammenhang. Wir konnten uns zuerst keinen Reim darauf machen, bis uns der oben geschilderte Vorfall wieder in Erinnerung kam. Wir teilten dies dann der Polizei mit, welche die Erklärung plausibel und hilfreich fand. Wir hörten danach nichts mehr darüber.

- Auch am 1. März leerte jemand bewusst und gezielt vom ersten Stock bei den Treppen einen halben Kübel Wasser runter. Barla und Siro standen unten im Parterre bei der Treppe. Barla hatte Glück und wurde nicht erwischt, Siro etwas weniger und wurde halb geduscht. Es kamen nur zwei Jugendliche in Frage, die natürlich alles abstritten. Nun gut, wir liessen sie so lange nicht mehr ins Juhu, bis sie die Sache zugaben und sich entschuldigten, was gut drei Wochen dauerte.

- Am 31. Mai haben wir Af. im FbR mit Koks erwischt. Wir kannten ihn noch nicht so lange, er war aber schon einmal wegen seinem aggressiven Verhalten aufgefallen, als wir ihn mit einer Alkflasche erwischten. Nun gut, wir sprachen ihn auf sein Konsumverhalten an, aber vor allem auf die Gefahren dieser Droge. Im Gespräch kam raus, dass er noch keine Lehre habe und am Suchen sei. Wir schlugen ihm einen «Deal» vor: Statt einem Hausverbot, was die logische Konsequenz bei harten Drogen wäre, solle er am Mittwoch der nächsten Woche mit seinen Bewerbungsunterlagen kommen. Dies mit dem Ziel, drei Bewerbungen zu schreiben und zu verschicken. Wir merkten, wie er von diesem Vorschlag überrascht war. Er erwartete wohl die Moralpredigt, auf welche in der Regel die Repressionskeule folgt. Dass beides nicht kam, verwirrte ihn sichtlich. Aber Af. kam am folgen-



den Mittwoch nicht. Es vergingen Monate, bis er wieder auftauchte, er kam erst wieder gegen Ende des Jahrs. Natürlich sprachen wir ihn trotzdem auf den Vorfall vom Mai an. Er meinte, dass er sich selbst ein «Hausverbot» auferlegt und «mit dem Zeugs» nichts mehr am Hut habe. Wir hoffen es für ihn. Aber leider hatte sich an seiner Lebenssituation nicht viel geändert, noch immer suchte Af. eine Lehrstelle und wir bekamen den Eindruck, dass seine Lust, eine zu finden, nach wie vor bescheiden war.

- As. ist 16 und begann ab Mitte des Jahrs ins Juhu zu kommen. Weil sie in der Schule ein anderes Mädchen verprügelte, musste sie vier Sozialstunden abarbeiten. Sie tat es nach den Sommerferien bei uns, und zwar räumte sie mit Barla den Dachsstock auf. So gemeinsame Arbeiten mit den Jugendlichen sind immer wieder gut, um die Beziehung mit ihnen aufzubauen und zu festigen.

- Am 9. August erwischten wir einen Jugendlichen beim Dealen von Gras – zwar eine kleine Menge, für 20 Franken, aber trotzdem. Wir kannten ihn nicht und er bestätigte uns auch, dass er erst zum zweiten Mal im Juhu sei. Toller Anfang, Kompliment! Beim Gespräch stellte sich heraus, dass der junge Mann einen F-Ausweis besass und in wenigen Tagen seine Lehre beginnen würde. Wir versuchten ihn klar zu machen, dass er in seiner Situation mit dem Dealen seine ganze Zukunft aufs Spiel setzen würde. Und natürlich unterstrichen wir, dass wir im Juhu strikt keinen Deal tolerieren, und machten ihn auf unser Juhu-Werte Respekt, Toleranz und Verantwortung aufmerksam. Wir sahen ihn dann nie mehr wieder.

- Ein grosser Boxsack hing gleich beim Ausgang zum Hof, er war geschätzt und steckte viel ein, nicht selten zur Abregung oder für Showtime. Bis ein Idiot oder gleich mehrere (der Ausdruck sei bitte entschuldigt) gegen Ende September nichts Besseres zu tun hatten, als den Boxsack, den wir geschenkt bekommen hatten, mit einem Messer von allen Seiten aufzuschlitzen und damit zu zerstören.

- Am Donnerstag 31. Oktober spielte eine Gruppe Jungs vor dem Juhu Fussball. Und wie es eben so kommt, flog der Ball mit ziemlicher Wucht an das Fenster unserer Nachbarin. Logische Folge: Die Scheibe ging in die Brüche, klirrr… Der Täter war Je., ein kräftiger junger Mann aus Syrien. Wir informierten unsere Nachbarin und Je. bekam

die Auflage, sich am nächsten Morgen mit ihr zu treffen, um alles zu regeln. Dies tat er dann. Die Scheibe wurde ersetzt und wir gehen davon aus, dass die Kosten von der Versicherung von Je. übernommen wurden.

- Kurz vor Jahresende, am Freitag 27. Dezember, suchte ein Vater seinen 15-jährigen Sohn, und verlor kurz mal die Fassung dabei. Hier der Bordbucheintrag von Jasmin: «Telefonat: Herr Sp. rief an, er suche seinen Sohn Js. Ob er da sei? Ich sagte ihm, dass wir keine Auskünfte über Jugendliche gäben. Er wurde sauer und drohte, er würde kommen und uns ‹den Laden auseinander nehmen›, die Polizei rufen und mich verantwortlich machen. Ich habe ihn eingeladen vorbei zu kommen, gerne mit Polizei und habe ihm nochmal meinen Nachnamen wiederholt, falls er die Polizei vorschicken wolle.» Kurz darauf stand er tatsächlich vor dem Juhu. Dazu der Bordbucheintrag von Barla: «Etwa eine Stunde später ruft Herr Sp. wieder an: er sei vor Tür. Ich bin zu ihm runter, habe mit ihm gesprochen. Er machte sich Sorgen um seinen 15-jährigen Sohn. Er war mir gegenüber ruhig und anständig. Ich hatte ein kurzes Gespräch mit ihm und erklärt, dass ich ihm leider nicht weiterhelfen kann. Er hat es begriffen und ist dann gegangen.»

Und wie es eben so kommt, flog der Ball mit ziemlicher Wucht an das Fenster unserer Nachbarin…

Gemeinsames Essen

In der ersten Jahreshälfte wurde etwa einmal pro Monat für alle gekocht. Leider etwas weniger als in den beiden Jahren zuvor. Grund dafür war, dass unser Chefkoch der Jahre 2017 und 2018, Ali, der regelmässig und gerne für alle kochte, Anfang 2019 ins Ausland ging. Eine Nachfolge für ihn haben wir leider nicht gefunden. Auch war es schwierig, andere Jugendliche dafür zu motivieren. Dies änderte sich nicht wesentlich in der zweiten Hälfte des Jahrs. Ab und

Wir stimmten gerne zu und lernten so auch Stadtrat Jürg Altwegg kennen. Er erhielt einen Schlüssel vom Juhu und filmte dann mit einer Drohne, gesteuert aus dem Juhu, den ganzen Anlass.

zu gelang es uns aber, und wie immer waren es sehr gesellige Momente, die von den meisten Jugendlichen geschätzt werden. Am 30. November kochten Barla und Matthias für alle. Gut 30 Jugendliche freuten sich über das feine Abendessen, das sehr gelobt wurde. Trotz dem guten Vorbild gelang es uns aber nicht, Jugendliche zum Kochen zu motivieren für ein gemeinsames Essen im Dezember. Aber wir bleiben dran, auch im neuen Jahr, denn das gemeinsame Essen ist im Grunde ein sehr probates Mittel, um die Beziehung mit den Jugendlichen zu festigen.

Vernetzung und besondere Kontakte

- Für den Sonntag vom 6. Januar fragte uns eine Gruppe Tech-Studierende an, ob sie ein privates Tischtennisturnier im Juhu durchführen könnten. Obwohl sie nicht unserem Zielpublikum entsprachen (zu alt), sagten wir zu, weil das Juhu zu dieser Zeit nicht genutzt wurde. Die Gruppe hat es sehr geschätzt und sich herzlich bedankt.

- Das erste Forum OJA-Winti fand auf Einladung der Kinder- und Jugendbeauftrage Mireille Stauffer am 15. Januar in der alten Kaserne statt. Neben aktuellen Infos von Mireille (besonders über neue Finanzierungsabläufe im Stadtparlament und Sozialdepartement), waren die Schwerpunkte des Treffens die Struktur und Organisation des Forums sowie das Thema Gendermainstreaming bzw. LGTBIQ. Entschieden wurde, das Thema LGTBIQ weiter zu verfolgen mit dem Ziel, einen entsprechenden Leitsatz in einem neuen Zusatzkonzept zum Rahmenkonzept OJA-Winti zu formulieren.

- Im Hinblick auf eine soziale Ausbildung schnupperte am 2. Februar Sandra einen Abend lang im Juhu. Zu uns kam sie über ihre Kollegin Nina Stillhart, ehemaliges Mitglied des Juhu-Vorstands.

- Anfang Februar fragte uns die Grüne Partei Winterthur an, ob sie am 16. Februar ihren Auftakt der Wahlkampagne für die Kantonsratswahlen auf der Steinberggasse vom Juhu-Fenster aus filmen könnten. Wir stimmten gerne zu und lernten so auch Stadtrat Jürg Altwegg kennen. Er erhielt einen Schlüssel zum Juhu und filmte dann mit einer Drohne, gesteuert aus dem Juhu, den ganzen Anlass.

- Für einen Vernetzungsbesuch haben Barla und Matthias am 21. Februar die städtische Suchtpräventionsstelle besucht, ihre Arbeitsweisen vorstellen lassen und das Juhu mit neuem Info- und Präventionsmaterial eingedeckt.

- Am 28. Februar traf sich das OJA-Forum im Juhu zu einer weiteren Strukturdiskussion: Es wurde gebrainstormt, Flip-Chart-Blätter vollgeschrieben und kontrovers diskutiert. Im Anschluss erstellte Mireille eine Ergänzung zum bisherigen Strukturpapier und schickte diese zur «Vernehmlassung» in die Runde. An einem weiteren Forum erfolgte der Beschluss des Strukturpapiers mit den entsprechenden Ergänzungen.

- Auf Einladung eines «Brückenbauers» von der StaPo (Kurt Jan) an eine Infoveranstaltung für die eritreische Diaspora in Winterthur stellten Mitte März Siro und Barla die Angebote und Möglichkeiten im Juhu vor.

- Anfang April erhielten wir eine Mail vom «Studiomusiker» Michi. Er bot an, seine Fähig-

keiten zur Musikproduktion für Jugendliche unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Und wie der Zufall so wollte, hatte uns tatsächlich zur gleichen Zeit ein Besucher nach Unterstützungsmöglichkeiten gefragt für seine Selbstvertiefungsarbeit an der Schule: Der Jugendliche plante, selbst einen HipHop-Beat und einen Text dazu zu erschaffen und aufzunehmen. Wir haben Michi und den Jugendlichen in Kontakt gebracht. Sie trafen sich mehrmals und nutzten die bestehende Studiostruktur des ehemaligen Räp-Stübli / J-Recordz in der Juhu-Küche.
Wie es zu erwarten gewesen war, begann ihre Zusammenarbeit euphorisch, erhielt aber schon bald auf beiden Seiten tüchtige Dämpfer. Der Jugendliche hatte eine pingelig genaue Vorstellung, wie sein Produkt werden sollte, aber keine Ahnung von der Umsetzung. Er unterschätzte den Aufwand, erschien zum Teil schlecht vorbereitet oder liess auch mal einen Termin platzen. Der Studiomusiker Michi ärgerte sich über das mangelnde Engagement, die gelegentliche Unzuverlässigkeit und die überhöhten Erwartungen des Jungen, der ihm sogar fachliches Unverständnis vorwarf. Auch musste Michi aus gesundheitlichen Gründen mal einen Termin absagen, was wiederum den Jungen auf die Palme brachte, weil er in Abgabedruck geriet, wofür er die Schuld nur beim Musiker sah. Etliche mediatorische Interventionen des Juhu-Teams trugen dazu bei, dass die beiden am Projekt weiter arbeiteten. Dank der verlängerten Abgabefrist der Schule konnte der Junge «sein» Werk schliesslich vorstellen und erhielt dabei ein positives Feedback von MitschülerInnen sowie Lehrpersonen.

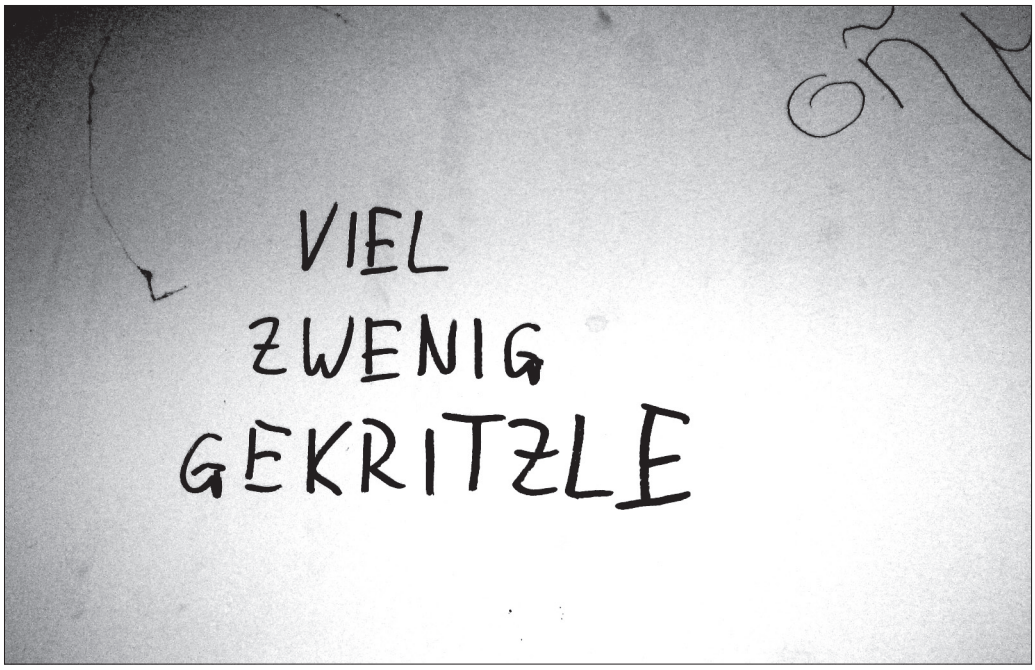
- Das dritte OJA- Forum des Jahres fand am 14. Mai im Jugendzentrum Gleis 1B statt. Beschlossen wurde das ergänzte «Strukturpapier» zur Forumsorganisation (siehe oben). Themen waren Infos über die Wahl von Stefan Heinichen Mitarbeiter im Jugendtreff Gleis 1B in Oberwinterthur in die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR), das neue Projekt «Engage Winterthur», das die politische Partizipation von Jugendlichen fördern soll, sowie die Meldepflicht bei Kindeswohlgefährdung, der seit Anfang 2019 auch Jugendarbeitende unterstehen.

- Ein weiterer Runder Tisch Bahnhof / Stadttor fand am 22. Mai statt, diesmal im KaPo-Posten beim Bahnhof. Vom Juhu waren Barla und Matthias dabei. Wichtiges Thema war die von Stadt- und Kantonspolizei beobachtete Zunahme der Jugendgewalt in Winterthur. Gesprochen wurde weiter über den regen Austausch über Smartphones unter Jugendlichen von pornografischen oder rassistisch-faschistischen Inhalten (Judenwitze, Hitlersymbole etc.) und weiteren verbotenen Perversitäten (z.B. Suizidvideoserien, zur Belustigung mit Lachsacktönen untermalt!).

- Im Mai gab es im Hinblick auf die geplante Fassadenrenovation des Juhu nach den Sommerferien mehrere Besprechungen mit der Spisi und dem Bauleiter und Ende Mai eine Augenscheinnahme, zusätzlich mit Malerei und Denkmalpflege zur Farbtonwahl: Das Haus «Rose» soll natürlich wieder in sanftem Altrosa erstrahlen.

- Ende Mai erhielten wir ein grosses Ledersofa von einem älteren Paar aus Seuzach. Avdi, ein

Wie es zu erwarten gewesen war, begann ihre Zusammenarbeit euphorisch, erhielt aber schon bald auf beiden Seiten tüchtige Dämpfer.



ehemaliger Juhu-Stammgast und Akkordeisenleger, ging mit Matthias das schwere Teil holen. An dieser Stelle ein Dank an das spendende Paar und natürlich auch an Avdi.

- Die Jahresversammlung des Jugendhaus-Trägervereins fand am 4. Juni statt. Zwar fanden sich nur wenige Mitglieder dazu ein, mit denen sich dafür anregende und interessante Diskussionen zu sozialer Arbeit und Politik ergaben.

- Am Tag des Frauenstreiks, dem 14. Juni, hatten natürlich die Teammänner im Juhu Dienst, während Anja und Barla am historischen Ereignis teilnahmen und für die Sache der Gleichstellung demonstrierten.

- Während der Sommerpause wurden grössere Umstellungen an der IT-Struktur des Juhu vorgenommen. Wir konnten dabei wieder auf die Unterstützung unseres Webmasters Hansjörg Müller zählen, der alles perfekt geplant, organisiert und umgesetzt hat – an dieser Stelle wieder vielen Dank dafür.

- Gleich nach dem grossen Musikfestwochen-Altstadtfestival wurde das Juhu eingerüstet für die umfassende Fassadenrenovation. Die Steibi-Seite erhielt zur Freude von Denkmalpflege, Hausbesitzerin, Bauführer und HandwerkerInnen wieder einen original-mineralischen Deckputz und ebensolchen Anstrich – alles von Hand aufgebracht. Schön geworden, vielen Dank der Spisi für die Liegenschaftspflege!

- Gegen Ende September erhielten wir eine Anfrage eines Vereins politisch engagierter junger Erwachsener (Marxistischer Verein Winterthur, Juso-Umfeld), die für ihre wöchentlichen Sitzungen einen Raum suchten. Wir unterstützen solche selbstständigen Nutzungen des Juhu gerne und seither traf sich die Gruppe jeweils am Montagabend im grossen Aufenthaltsraum im 1. OG.

- Am letzten Septemberwochenende wurde das Juhu tagsüber vom «Klub-Festival» genutzt, einem gemeinsamen Konzert- und Eventanlass von Kraftfeld, Salzhaus, Gaswerk und Albani. Das Juhu wurde zur OK-Zentrale, auch wurde für Bands und Veranstaltungscrew gekocht und gemeinsam gegessen.

- Am 1. Oktober fand in der alten Kaserne ein erweitertes OJA-Forum statt, an dem auch die JugendarbeiterInnen aus umliegenden Gemeinden inklusive Tösstal und Bezirk Andelfingen eingeladen waren. Michael Donat, der leitende Arzt der IPW-Beratungsstelle für Jugendliche, hielt ein ausführliches, gekonnt witzig vorgetragenes Referat, das einen sehr anschaulichen und informativen Einblick über die Adoleszenz und ihre typischen Risiken für körperliche und psychische Störungen der Gesundheit gab.

- Für die gemeinsame Jahrespublikation 2019 der OJA-Winti wurde ein Filmprojekt beschlossen. Im Juhu wurde ein Beitrag über das Tanz- und Bewegungsangebot am Dienstagabend in Szene gesetzt. Die Koordination mit allen Beteiligten übernahm Franziska.

- Am 17. Oktober besuchten Barla, Franziska und Matthias das städtische Arbeitsintegrationsangebot Trampolin für einen Fachaustausch.

- Bei der Verleihung des Jungendpreises der Stadt an die Klimastreik-Jugend (Regionalgruppe Winterthur) haben Georg vom Vorstand und Matthias vom Team das Juhu vertreten. Vier anwesende Stadträte hielten lobende Reden für die engagierten Jugendlichen, die ihrerseits die PolitikerInnen nachdrücklich aufforderten, den schönen Worten auch entschlossene Taten folgen zu lassen.

- Ende Oktober beschloss der Stadtrat, die Leistungsvereinbarung mit dem Juhu für die Jahre 2020-23 fortzuführen. Wir freuen uns über die Anerkennung unserer Arbeit.

- Ein weiterer runder Tisch mit Sicherheitskräften von Securitrans, Bahn-, Stadt- und Kantonspolizei fand am 13. November satt. Matthias war für das Juhu-Team dabei. Dieses informelle Austauschgremium wird von allen Seiten geschätzt und findet nun schon seit Jahren statt.

Ende Oktober beschloss der Stadtrat, die Leistungsvereinbarung mit dem Juhu für die Jahre 2020-23 fortzuführen. Wir freuen uns über die Anerkennung unserer Arbeit.

Putzwoche

Vom 22. bis 24. April fand die traditionelle Putzwoche statt. Wir stellten sechs Jugendliche ein. Von 13.30 Uhr bis 17 Uhr wurde fleissig gearbeitet, um das Juhu in neuem alten Glanz erstrahlen zu lassen. Es waren vier junge Männer und zwei junge Frauen, und für einmal zeigten sich die jungen Männer viel zuverlässiger als die beiden Girls: El. kam am ersten Tag mehr als eine Stunde zu spät, am zweiten waren es dann zwei Stunden und am dritten Tag kam sie gar nicht mehr. Tage später wollte sie ihr Geld für die geleisteten Stunden. Gefragt nach dem Grund ihres Fernbleibens am dritten Tag, meinte sie: «Ich war im Ausgang, habe K.o.-Tropfen bekommen und war dann im Spital.» Wir wussten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, dass sie uns anlog und so verlangten wir von ihr, sie solle uns die Bestätigung des Spitals bringen. Am nächsten Tag kam sie und gab zu, gelogen zu haben. Sie sei so betrunken gewesen und habe deshalb am nächsten Tag schlicht keine Kraft und Lust gehabt, um zu arbeiten. Wir sprachen lange mit ihr über den Konsum von Drogen, das Erzählen von Lügen, die Verantwortung in Sachen Arbeit und und und...

Ke., das zweite Girl, kam am ersten Tag gut eine halbe Stunde zu spät, musste dafür eine Stunde früher weg, weil sie angeblich einen Termin beim Sozialamt hatte. Am zweiten Tag kam sie dann gut 90 Minuten zu spät, weil sie verpennte. Na ja, auch mit ihr führten wir ein langes Gespräch.Wegen den Ausfällen der beiden Girls (vor allem jener von El. am dritten Tage) kamen wir doch leicht in Stress, um den Zeitplan einzuhalten und so die gesteckten Ziele zu erreichen. Wir schafften es dann doch noch, unter anderem weil die anderen Jugendlichen sehr gut und fleissig arbeiteten – inklusive Überzeit.

Musikfestwochen MFW

Bereits im Mai fand die erste Besprechung mit den Musikfestwochen-Verantwortlichen betreffend die Nutzung von Räumlichkeiten durch das Festival statt. Das Event ging dann vom 7. bis 18. August wortwörtlich über die Bühne. Schon vor den Juhu-Sommerferien begann die Crew der Musikfestwochen mit der Einrichtung des Festivalbüros im Erdgeschoss und von technischen Installationen im und um's Haus. Wie seit einigen Jahren schon, haben sich das OK-Büro und das Pressebüro im Parterre eingerichtet. Die Disco diente als Backstage für die Bands und KünstlerInnen der Startrampe. Es ist dies das Nachwuchsförderprogramm im Sinne eines Wettbewerbs: Die Siegerinnen oder Sieger des Startrampenprogramms kann im nächsten Jahr ein Konzert auf der grossen Bühne geben. Tolle Sache, die wir gerne unterstützen, wie natürlich die ganzen MFW.

Die Zusammenarbeit klappte auch dieses Jahr ganz gut – wir mussten sie lediglich bitten, ihr Material für die Startrampe nicht im Eingangsbereich zu deponieren, weil dieser aus Sicherheitsgründen nicht verstellt sein darf. Die Nutzungsmöglichkeiten im Juhu für diesen grossen Kulturanlass werden von den OrganisatorInnen hoch geschätzt und stets herzlich verdankt – gern geschehen!

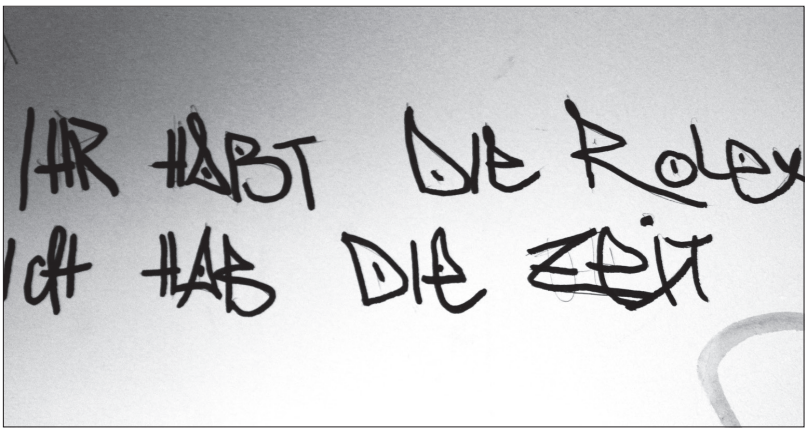
Putzjob

Bis im Sommer war es Si., der die Bodenreinigungsarbeiten erledigte. Da er ab dann eine Lehre begann, übernahm Ib. diese Arbeit. Ib. kommt aus Äthiopien, ist seit vier Jahren in der Schweiz, weiss aber immer noch nicht, ob er seine Zukunft hier aufbauen kann – wir wünschen es ihm. Auch er führt die Arbeiten in der Regel zuverlässig aus. So im November hatte er einen Durchhänger, wir haben ihm alles nochmals erklärt, ihn auch wieder motiviert und danach fand er wieder zu seiner gewohnten Leistung.

Eigenständige Raumnutzung

- Gianni trainiert am Sonntag oder Montag Capoeira.
- Seit Oktober 2018 kommt Jonas am Freitagmorgen von 9 bis 11 Uhr ins Juhu und übt für sich alleine Theater.
- Ab Mitte September 2019 trifft sich am Montagabend die Lesegruppe des Marxistischen Vereins Winterthur (MVW) im Juhu. Dies sind etwa ein Dutzend junge Menschen, welche die Klassiker des Marxismus diskutieren.
- Die SportpsychologInnen der Uni Zürich führen im Juhu immer noch ihre Interviews mit den TeilnehmerInnen am Bewegungsprojekt TWOgether. Sie haben einen Schlüssel für das Haus, das Nebeneinander funktioniert bestens.

Wegen den Ausfällen der beiden Girls (vor allem jener von El. am dritten Tage) kamen wir doch leicht in Stress...



Nachbarschaft

Am 27. März bekamen wir eine Mail von einem Nachbarn ein paar Häuser weiter, der sich über eine Gruppe Juhu-Besucher beklagte, die «zum Spass, die Anwohner an der Steinberggasse spät am Abend mit ununterbrochenem Läuten stören und sich wie Kleinkinder an den Reaktionen darauf ergötzen.» (Zitat aus Email). Wir haben ihm sofort geantwortet und ihm versichert, dass wir – wie von ihm gefordert – selbstverständlich «allen möglichen Einfluss geltend machen» würden. Gleichzeitig haben wir ihm aber auch geraten, bei weiteren Störungen die Polizei zu rufen, da unsere Einflussmöglichkeiten ausserhalb des Juhus auch gering sind. Die ganze Geschichte ging leider einige Wochen weiter, es kam immer wieder zu mühsamen Zwischenfällen, oft ausserhalb der Juhu-Öffnungszeiten. Unser Nachbar rief auch mal die Polizei, die jedoch die Jugendlichen nicht auf frischer Tat erwischen konnte. Alles beruhigte sich dann wieder, als einige Jungs nicht mehr ins Juhu kamen…

Gut, dass es nur diesen dummen Zwischenfall mit unserer Nachbarschaft im ganzen Jahr gab.

Nun, wenn gleich zwei von drei Mitarbeiterinnen gleichzeitig ein Baby erwarten, ist es wirklich nicht alltäglich.

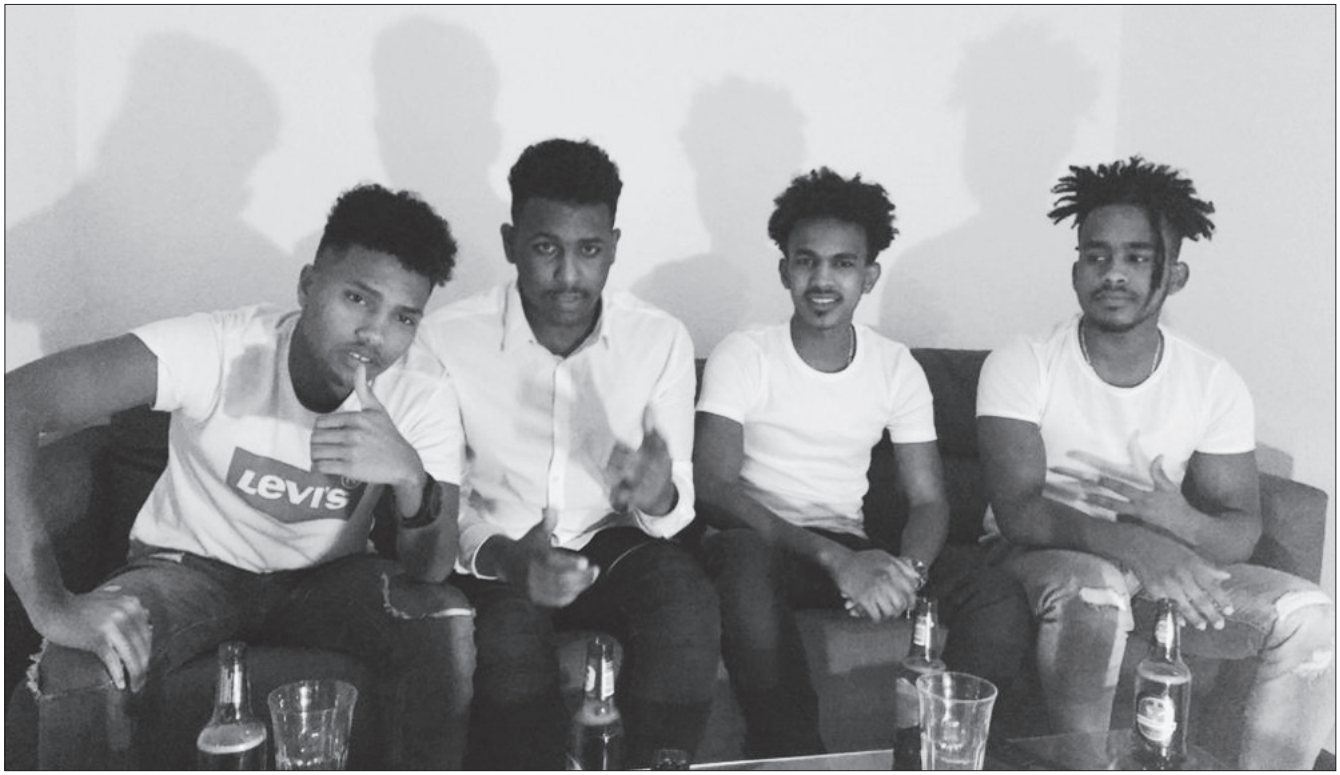
Team

Nun, wenn gleich zwei von drei Mitarbeiterinnen gleichzeitig ein Baby erwarten, ist es wirklich nicht alltäglich. Auch an dieser Stelle herzlichen Glückwunsch zur Geburt von Wanja (Franziska) und Serafina (Annette). Ein weiteres ganz besonderes Glück für's Juhu war dann die Rückkehr von Anja Cabral zur Überbrückung. Sie sprang von Januar bis Juni in die Lücke und lebte sich sehr schnell und hoch motiviert wieder in den Juhu-Alltag ein – schon fast so, als wäre sie gar nie weg gewesen. Aber eben: Nach über 20 Jahren Arbeit im Juhu war Anja 2014 mit ihrem Partner auf Segelboot-Weltreise aufgebrochen. Anja hatte sichtlich Spass an ihrem Einsatz, eine Tatsache, die sie auch immer wieder in Gesprächen unterstrich. Nochmals grosses Danke Anja – war sehr flott mit dir!

Franziska begann kurz vor der Sommerpause wieder mit einigen Einsätzen im Juhu-Betrieb, um dann ab September mit einem 50-Prozent Pensum ins Team zu kommen. Siro hingegen reduzierte auf 40 Prozent. In Absprache mit dem Vorstand und dem Team im Juli verlängerte Annette ihren Mutterschaftsurlaub bis Ende 2019. Eine kleine Feuerwehrübung war nötig, um eine Mitarbeiterin für den Einsatz im Abendbetrieb zu finden. Mit Jasmin fanden wir eine junge, engagierte Kollegin, die sich – sicher auch dank ihrer guten Ausbildung und Erfahrungen – sehr rasch im Juhubetrieb einlebte.

Und zum Schluss…

Ein herzliches Dankeschön an alle, insbesondere an den Trägerverein-Vorstand und die -Mitglieder, die Speisegesellschaft als Hausvermieterin und die Stadt Winterthur, die es ermöglichen, dass es das Juhu gibt!



Die Geschlechtergleichheit vorleben!

Barla, beginnen wir bei dir: Was ist das Wichtigste, was du in Bezug auf Jugendarbeit gelernt hast, seit du im Juhu bist? Und was auf menschlicher Ebene?

Wichtig sind Gespräche, die zuerst unwichtig erscheinen. Ihre Wirkung zeigt sich dann oft in einem späteren Zeitpunkt. Dann den Jugendlichen ohne Vorurteile zu begegnen, ihre kriminelle Vergangenheit oder ihren kulturellen Hintergrund nicht in den Fokus zu stellen, die Person nicht deswegen zu beurteilen oder zu bewerten, das habe ich sicher mitgenommen die letzten zwei Jahre. Gelernt habe ich auch, dass manche Jugendliche eine zweite, dritte oder gar vierte Chance verdient haben und vielleicht ein wenig länger brauchen, um eine Sache zu lernen oder zu verstehen.
Jede und jeder Juhu-BesucherIn hat eine eigene Lebensgeschichte. In schwierigen Situationen mit ihnen oder in komplexen Zeiten müssen wir uns dies und ihre Realität immer vor Augen führen. Dadurch bekomme ich einen anderen Blickwinkel auf die Gesamtsituation und handle entsprechend, möglicherweise anders, als ich es in einem ersten Moment tun wollte. Die direkte Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen ist eines der wichtigsten «Werkzeuge» in der Jugendarbeit. Im Jugendhaus macht sich dieser Aspekt sehr bemerkbar. Und vielleicht das Wichtigste dabei: Ohne Vertrauen geht wenig. Weiter ist und bleibt natürlich die Selbstreflexion ein sehr wichtiges Instrument, um sich weiterzuentwickeln, um aus Fehlern zu lernen.

Franziska, du hast in anderen Treffs mit jüngeren Jugendlichen gearbeitet, jetzt im Juhu mit jungen Erwachsenen ab 16 Jahren. Was sind die wesentlichen Unterschiede bezogen auf die Arbeit mit ihnen? Was ist angenehmer? Was mühsamer?

Natürlich haben junge Erwachsene ganz andere Themen. Sie müssen sich in der Arbeitswelt behaupten, im selbständigen Leben, Beziehungen werden ernster und wenn sie mit dem Gesetz in Konflikt kommen, müssen sie die Konsequenzen tragen. Was mir am meisten aufgefallen ist, ist die Tatsache, dass die jungen Erwachsenen viel schneller auf mich zu kommen. Sie wollen

Barla Coluccello

meine Meinung wissen, sich mit mir austauschen, schätzen meine Hilfe und nehmen sie oft auch gerne in Anspruch. Das erleichtert die Beziehungsarbeit enorm und macht die Arbeit mit ihnen für mich spannend. Bei pubertierenden Teenagern war das oft schwierig, da sie sich abgrenzen wollen von uns Erwachsenen.
Manchmal macht mir die Arbeit mit älteren Jugendlichen aber auch zu schaffen, denn die Erlebnisse oder Probleme, welche sie mir anvertrauen, sind oft heftig. Ich muss mich heute mit Jugendlichen mit Gewalt- oder Drogenproblemen oder mit jungen Erwachsenen mit Fluchthintergrund mit teils traumatischen Erfahrungen auseinandersetzen.

Jasmin, du arbeitest seit gut neun Monaten im Juhu: Was hat dich am meisten beeindruckt, was am meisten erstaunt und zwar sowohl von den Jugendlichen wie auch von der Arbeitsweise her mit ihnen?

Besonders beeindruckt hat mich, dass die BesucherInnen, obwohl sie alle aus unterschiedlichen Kulturen, Herkunftsländern, Peergroups, Milieus und Sozialräumen kommen, im Jugendhaus miteinander auskommen oder zumindest koexistieren können. An unsere Juhu-Werte Respekt, Toleranz und Verantwortung halten sie sich grösstenteils und erinnern sich gegenseitig daran. Die niederschwellige Arbeitsweise, basierend auf Beziehungsarbeit, gibt den MitarbeiterInnen die Möglichkeit Teile ihrer Persönlichkeit in die Arbeit einfliessen zu lassen, was zu einem facettenreichen Team führt, aus dem die Jugendlichen profitieren und wählen können. Am meisten erstaunt hat mich,

Das Jahr 2019 geht dank dem historischen Frauenstreik vom 14. Juni als das Frauenjahr in die Geschichte der Eidgenossenshaft ein. Grund genung, mit den drei Teamfrauen des Juhu ein Gespräch zu führen.

Franziska Beck

dass so viele junge Menschen aus Winterthur, der nahen und teilweise fernen Umgebung, das Jugendhaus als Ressource wahrnehmen, aufsuchen und nutzen.

Was sind die Schwierigkeiten als junge Frau mit männlichen Jugendlichen, oft die nicht ganz einfachen, zu arbeiten? Was sind die Vorteile?

Barla: Manchmal, aber nur manchmal, ist es anstrengend. Vor allem, wenn sie betrunken oder nicht mehr Herr ihrer Sinne sind. Ich glaube anderseits, dass es unabhängig vom Geschlecht ist. Wenn ihre Sinne benebelt sind, dringt kein Gespräch bis zu ihnen durch, nichts was ich oder ein Mann in diesem Moment sagen kann, bewirkt etwas. Ein Gefühl, der Ohnmacht.
Aber der Vorteil ist, dass wir uns in unserem «Bordbuch» (Tagesjournal) so Vorfälle dokumentieren und im Team darüber sprechen. So sind wir immer in der Lage, die Gespräche nachholen zu können, auch wenn die beteiligten Jugendlichen nichts mehr davon wissen (oder so tun als wüssten sie nichts mehr), wir wissen es bestimmt noch.
Ich empfinde es als Vorteil eine Frau zu sein, um den männlichen Jugendlichen in verschiedenen Gesprächen einen Denkanschub geben zu können. Vielleicht ist es für einige Jugendliche schwieriger, von einer Frau etwas anzunehmen. Doch gerade deswegen ist es wichtig, dass eine Frau die Diskussion mit ihnen eingeht, so wie es auch wichtig ist, zu sehen, dass auch Männer im Jugendhaus die Toiletten putzen. Die Jugendlichen, die «schwierig» sind, haben und hatten es meistens auch nicht einfach ihn ihrem Leben.
Das Einzige, was für mich manchmal schwierig zu verstehen ist, sind die Gegensätze: Zum Beispiel eine sexistische Aussage, um dann im nächsten Satz ihre eigene Mutter anzuhimmeln, als wäre sie eine Göttin. Diese Wiedersprüche finden sich überall, nicht nur bei den Jugendlichen, in der ganzen Gesellschaft hier in der Schweiz, auch das ist nicht immer nachvollziehbar. Eine Diskrepanz, die nicht nur in Rollenbildern zu finden ist. In dieser «offenen» Schweiz vermischen sich viele Kulturen und Leben. Keine Welt ist besser oder schlechter. Damit alle in dieser Welt leben können, ist Toleranz und Akzeptanz gefragt auf allen Seiten. Dies muss man sich immer wieder bewusst machen und den Jugendlichen zu vermitteln versuchen.

Franziska: Für mich hat die Arbeit im Jugendhaus nichts mit meinem Geschlecht zu tun. Ich hatte bis jetzt keine Konflikte, bei denen ich das Gefühl hatte, als Frau im Nachteil zu sein. Es gibt aber Jugendliche, welche sehr konservative Rollenbilder haben. Sie fragen mich zum Beispiel, wo denn der Chef sei? Sie schauen mich dann fragend an, wenn ich ihnen sage, dass «der Chef» vor ihnen steht. Ich finde es darum wichtig, dass wir in der Jugendarbeit alte Rollenbilder durchbrechen und die Geschlechtergleichheit vorleben.

Jasmin: Die Frage pauschal zu beantworten ist nicht einfach. Ich denke, dass die Herausforderung als junge Sozialpädagogin immer darin liegt, als eben solche wahrgenommen zu werden. Durch den geringen Altersunterschied bedarf es ein klares Standing, um als Autoritätsperson akzeptiert zu werden, was wiederum Einfluss auf die Beziehungsarbeit nimmt. Denn dort gilt es einen Mittelweg von Nähe und Distanz zu finden. Als Frau liegt die Herausforderung überwiegend in der Arbeit mit jungen Männern, die konservativ sozialisiert sind. Für sie ist es häufig schwieriger, eine Frau als Autoritätsperson zu akzeptieren. Zudem kann es dazu kommen, dass einer Frau das Wissen und die Fähigkeit, Hilfe leisten zu können, abgesprochen wird. Andererseits führt eben diese Einstellung auch vermehrt zu einer Hemmung, verbale oder physische Aggression einer Frau gegenüber auszuüben, was sich sicher als Vorteil betrachten lässt.

Eine Frage an Barla und Franziska: 2019 kam die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen nicht so recht ins Rollen. Was sind die Gründe dafür?

Barla: Wenn ich das wüsste, hätte ich wohl mehr Geld auf meinem Konto. Aber Spass bei Seite: Ich glaube, dass viele junge Frauen schüchtern sind und zuerst Vertrauen aufbauen müssen, unabhängig wer die Jugendarbeiterin ist,

welche Institution es ist und ob ein Programm angeboten wird oder nicht. Da das Juhu recht männerlastig ist, kann ich mir gut vorstellen, dass für die einen Mädchen die Hemmungen gross sind ins Jugendhaus zu kommen. Für andere ist möglicherweise der Dienstagabend nicht der Ausgehtag. Vielleicht fehlt auch der Bedarf danach. Braucht es denn einen Jungen-Tag?
Es kann daher sein, dass wir mit der Aufgleisung des Dienstagabends auch Fehler gemacht haben, die Zeit nicht richtig berechnet haben, die Bedürfnisse nicht abgeholt haben, etc.. Schwierig machte es uns auch die Tatsache, dass wir unser Projekt nicht direkt in den Schulklassen vorstellen durften. Das wäre eine wichtige Plattform gewesen, um die Mädchen abzuholen. Darauf hatten wir gehofft.

Franziska: Das ist schwierig zu beantworten. Ich kann nur mutmassen, was die Gründe sind oder was genau den Ausschlag gab, dass etwas nicht funktionierte. Es kann sein, dass es mit dem Personalwechsel zu tun hatte oder mit der Bewerbung in der Öffentlichkeit. Vielleicht auch weil Mädchen das Angebot besuchten, welche keine anderen Mädchen mitziehen konnten, weil sie untereinander in Streitigkeiten verwickelt waren oder eher eine Aussenseiterrolle hatten. So funktionierte die wichtige Mund-zu-Mund Propaganda nicht oder wurde unterbrochen.
Ich denke, dass die Hemmschwelle ins Jugendhaus zu kommen, für Mädchen und junge Frauen gross ist. Unser Treff ist stark männerdominiert, da braucht es als junge Frau schon etwas Mut und Selbstsicherheit, um sich zu behaupten. Dazu kommt, dass neue Angebote immer eine gewisse Anlaufzeit brauchen. Ich denke, für die Zukunft ist es wichtig, unsere Frauenangebote auf allen möglichen Kanälen zu bewerben, besonders aber mit den Mädchen und jungen Frauen persönlich in Kontakt zu treten.

Jasmin, Was sind die Ziele der offenen Jugendarbeit? Wo liegen die Schwierigkeiten und warum?

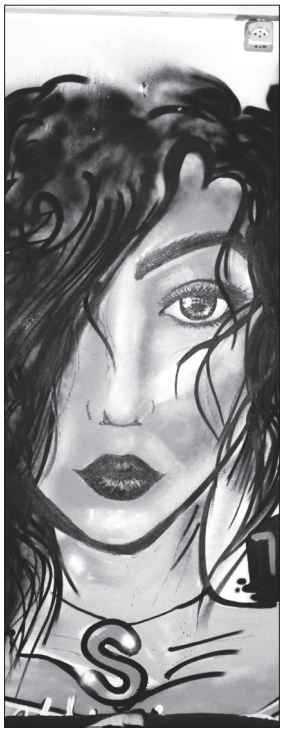
Die offene Jugendarbeit sollte Jugendlichen einen Raum bieten, indem sie selbst sein und sich entwickeln können. Wo sie fernab von den Strukturen ihrer Familie und dennoch in einem geschützten Rahmen die Möglichkeit haben ihre Persönlichkeit zu entwickeln. Ein Ort, an dem junge Menschen Fehler machen dürfen, Entscheidungen treffen können und mit den daraus resultierenden Konsequenzen umgehen lernen. Ein Ort, an dem sie in Kontakt mit anderen Jugendlichen treten und sie im Idealfall ausbrechen können aus für sie gesetzten Strukturen. Ein Ort, an dem sie Hilfe und Unterstützung finden.

Jasmin Rashid

Die Schwierigkeit und gleichermassen Chance in der niederschwelligen und offenen Arbeit liegt darin, dass eine Freiwilligkeit immer gewährleistet sein muss. Die jungen Menschen haben immer die Möglichkeit, ein Angebot anzunehmen oder sich dagegen zu entscheiden und damit die Möglichkeit Konfrontation zu meiden oder zu suchen, zuverlässig oder unzuverlässig zu sein etc., in dem sie einfach an der offenen Arbeit teilnehmen oder nicht.

Was zeichnet zeitgerechte Mädchenarbeit aus? Und wie kann sie im Juhu umgesetzt werden?

Franziska: Mädchenarbeit ist für mich ein Teil von genderbewusster Jugendarbeit. Es geht in erster Linie nicht darum, dass Mädchen sich in ihrer Rolle als Frau behaupten können und «starke Mädchen» werden. Viel eher sollen sich die Jugendlichen, und damit meine ich auch die Jungs, mit ihrer Geschlechterrolle auseinandersetzten. Das Ziel dabei ist, die Rollenerwartungen aufzudecken, zu hinterfragen und eine Chancengleichheit in allen Bereichen anzustreben. Dafür braucht es Räume, welche nur von Mädchen und nur von Jungs genutzt werden können. Orte, wo sie sich möglichst ohne Rollenerwartungen ausprobieren können und geschlechterspezifische Themen aufgegriffen werden.
Wie bereits erwähnt: Im Jugendhaus sind unsere Besucher, wie auch sonst in der offenen Jugendarbeit, überwiegend männlich. Daher finde ich es wichtig spezifische Mädchenangebote zu fördern, damit sie für ihre Anliegen einen Raum bekommen. Dazu gehört für mich das bestehende Angebot des «Frauen bestimmten Raum»



und die beiden neuen Angebote «Girlande» und «LadYnstag». Ich könnte mir auch gut vorstellen, dass es während unseren Treff-Öffnungszeiten einen Raum gibt, welcher ausschliesslich Frauen zur Verfügung steht.

Barla: Ich beantworte diese Frage ganz grundsätzlich: In vielen Bereichen sind Frauen immer noch nicht gleichgestellt. Junge Frauen brauchen einen Rahmen und Räumlichkeiten, um ihre Ressourcen zu entdecken und fördern zu können, aber auch damit sie ihre Rechte kennen und verteidigen lernen. All dies um im erwachsenen Alter den Mut haben, sich gegen die Ungerechtigkeiten zu wehren und zu behaupten. Aus allen möglichen Gründen ist die Frau immer noch das schwache Geschlecht. Das müssen wir ändern!

Jasmin: Für mich ist das Ziel zeitgerechter Mädchenarbeit, den Mädchen ihre Möglichkeiten aufzuzeigen, dass sie sein können, wie sie wollen. Damit einhergehend ihnen zu zeigen, dass sie anders sein können, als das gesellschaftliche Rollenbild ihnen vorgibt. Und wenn sie diesem Rollenbild entsprechen möchten, ihnen zu vermitteln, dass das in Ordnung ist, solange sie sich bewusst machen, warum sie dies möchten. Empowerment, in dem ihnen verschiedene Vorbilder und eine Stimme geben werden. In der offenen Jugendarbeit bedeutet dies ihnen zu vermitteln, dass die offenen Angebote für sie da sind, und sie willkommen zu heissen. Das Jugendhaus bietet durch seine verschiedenen Räumlichkeiten eine gute Möglichkeit, auf unterschiedlichen Ebenen Mädchenarbeit zu leisten. Zum einen Raum anbieten, der für sie speziell geschaffen wird, durch gezielte Angebote. Zum anderen im alltäglichen Betrieb, wo sie ihr Durchsetzungsvermögen üben können und ihre Stimme gehört wird, beispielsweise durch den «Frauen bestimmten Raum».

Jasmin, wie ist es für dich, in einem Team mit flachen Hierarchien zu arbeiten? Was sind die Vorteile, was die Nachteile?

Es ist eine ganz neue Erfahrung für mich. Ein Vorteil ist es, dass jedes Teammitglied seine Ideen und Vorstellungen in die Arbeit mit einbringen kann. Zudem führt es dazu, dass wenig Stagnation einkehrt, weil verschiedene Themen immer wieder aufkommen und aktualisiert werden. Was dazu beiträgt, dass das Team sich selbst immer wieder reflektiert und hinter dem eigenen oder gemeinschaftlichen Handeln steht. Nachteilig ist, dass es in gewissen Fällen viel Zeit kostet, bis eine Entscheidung fällt und damit einhergehende Veränderungen umgesetzt werden. Zudem bedeutet es auch, dass man sich selbst immer wieder daran erinnern muss, den Fokus auf die sachliche, fachliche Ebene zu behalten. Schwierig wird es, auf einen Konsens zu kommen, wenn sehr unterschiedliche Standpunkte vertreten werden. Ein weiterer Vorteil ist die Transparenz, die im Team besteht, sowie die gegenseitige Unterstützung im pädagogischen Handeln, da Bedenken auf Augenhöhe geäussert und diskutiert werden können und man immer wieder im kollegialen Austausch steht.

Barla, was sind die Schwerpunkte deiner aktuellen Ausbildung? Was macht dir Spass, was weniger dabei?

Spass macht mir die Arbeit mit den Jugendlichen und mit den Menschen rundherum. Vernetzungsarbeit finde ich spannend und ich lerne dabei viel. Übersicht über soziale Versicherungen zu verschaffen, macht mir keinen Spass, ist aber ein «notwendiges Übel». Konzepte schreiben und Berichte verfassen, damit hadere ich noch rum und muss noch üben. Schulische Schwerpunkte sind: Einzelfälle begleiten (professionelle Beziehungen aufbauen, halten und wieder beenden); IPRE (Informieren, Planen, Realisieren, Evaluieren); Empowerment (Hilfe zur Selbsthilfe); Reflexion/Selbstreflexion (erklärt sich von selbst); Sozialversicherungen/ Recht/ Gesprächsmethoden; Lebensweltorientierung/personenzentrierte Begleitung. Das sind alles essentielle Bestandteile meiner Ausbildung. Je nach Fall, ergibt sich ein anderer Schwerpunkt. Sich ein Leben lang weiterbilden, ist eine Grundhaltung in der Sozialbegleitung, die ich teile.

Franziska, zum Schluss noch kurz ein Blick über das Juhu hinaus: Du leitest den Runden Tisch Mädchenarbeit (RTM) Winterthur. Was sind die konkreten Ziele dieses Vernetzungsgremiums?

Das Ziel des RTM ist ein fachlicher Austausch über die mädchenspezifische Arbeit. Einmal im Jahr wird der Mädchenaktionstag geplant und es werden ein bis zwei Weiterbildungen organisiert zu Themen aus der Mädchenarbeit. Teilnehmen können alle, die mit Mädchen und jungen Frauen arbeiten oder sich dafür interessieren,

Jugendhaus	Winterthur 2019				
Bilanz per 31.12.2019		**Aktiven**	**Passiven**		
1000	Kasse Hausbetrieb	547.25			
1010	PC 84-28966-4	3'809.31			
1020	Migros Bank 16 8.012.907.02	81'843.12			
1300	Aktive Rechnungsabgrenzung	15'402.05			
1400	BVG Arbeitgeberreserve	24'038.81			
1510	Mobiliar & Einrichtungen	1'070.00			
2000	Kreditoren		7'097.00		
2100	Kontokorrent Hausbetrieb		1'844.20		
2240	Quellensteuer		258.60		
2300	Passive Rechnungsabgrenzung		3'400.60		
2800	Vereinsvermögen		93'820.45		
2900	Gewinn 2019		20'289.69		
	Total	**126'710.54**	**126'710.54**		
Erfolgsrechnung Jugendhaus 01.01.2019 - 31.12.2019		**2019**		**2018**	
		Aufwand	**Ertrag**	**Aufwand**	**Ertrag**
3000	Mitgliederbeiträge & Spenden		1'550.00		1'840.00
3010	Beitrag Stadt Winterthur		340'000.00		340'000.00
3011	Beitrag Stadt Winterthur Sport		1'690.80		2'600.00
3030	Übriger Ertrag		52.05		609.90
4010	Putzlöhne	3'528.00		3'528.00	
4011	Putzwoche / Reparaturlöhne	1'515.00		1'320.00	
4020	Kiosklöhne	13'498.50		13'637.00	
4100	Erfolg Kiosk		651.75		306.80
4200	Hausbetrieb Jugendhaus	6'068.74		8'794.39	
4210	Kleine Anschaffungen Betrieb	2'571.00		885.00	
4250	Besondere Aktivitäten	969.50		2'020.67	
4260	Mädchenarbeit	2'431.97		2'418.72	
5000	Löhne Brutto	231'193.40		251'306.60	
5700	AHV, ALV, IV, EO	14'710.75		15'339.05	
5710	FAK Kinderzulagen	3'023.05		3'120.00	
5715	SVA Verwaltungsaufwand	274.90		399.60	
5720	BVG Nest	15'811.25		14'315.85	
5730	UVG BU, NBU, KTG	5'543.85		5'954.80	
5800	Weiterbildungen / Supervision	3'813.80		3'510.00	
5810	Übriger Personalaufwand	1'111.75		1'831.50	
6100	URE Unterhalt, Reparaturen, Ersatz	5'147.95		5'793.90	
6300	Versicherungsaufwand	881.15		978.15	
6400	Energieaufwand, Entsorgung	1'905.00		2'017.25	
6450	Heizung	2'873.15		2'681.05	
6500	Verwaltungsaufwand	1'865.30		1'658.95	
6550	Buchhaltungs & Beratungsaufwand	4'500.00		3'240.00	
6800	Abschreibungen	356.00		475.00	
6900	Finanzaufwand	60.90		102.85	
8500	A.O. Aufwand	0.00		312.00	
8510	A.O. Ertrag		0.00		305.00
	Total	323'654.91	343'944.60	345'640.33	345'661.70
	Gewinn	**20'289.69**		**21.37**	
	Total	**343'944.60**	**343'944.60**	**345'661.70**	**345'661.70**

KINDER + JUGEND FÖRDERUNG WIRKT!

Speziellen Dank an:

Alligator Allroundservice Filip für diverse Reparaturen

ARBA Strom Chrigel, Edi und Jean-Claude für Elektrik und mehr

arbatherm Patric und Mitarbeitende für Sanitärarbeiten

Franz Stutz von einfachbauen.ch für Beratungen und Bauführung

Hako Getränke für's Harrasse schleppen

Heini Bader für die Supervision

Käsemodels für das schwarze Ledersofa

Landbote für das Gratis-Abonnement

liebesexundsoweiter für Präventionsmaterial und Beratung

mice Hansjörg Müller für den Web-Auftritt

Ristorante insieme piadineria von vis à vis für allerlei

Steffi von Pain et fromage von nebenan für allerlei

Speisegesellschaft, ehem. Arbeiterbildungsverein
als Hausbesitzerin für alles Wohlwollen

Steffi für das weisse Ledersofa

Stadt Winterthur und ihre
Kinder- und Jugendbeauftragte **Mireille Stauffer**

unsere Raumpfleger Simon und Ibrahim

unser «Springer» Esat Duraku

Vorstand des Trägervereins Jugendhaus
Georg, Sonja, Ueli

... und an unsere allermeistens tolerante **Nachbarschaft**

Respekt • Toleranz • Verantwortung • Nebeneinander • Miteinander • Füreinander

Jugendhaus • Steinberggasse 31 • Postfach 2438 • 8401 Winterthur • Tel. 052 212 12 87 • www.juhu-winti.ch • PC 84-28966-4